

BUDAPESTER TAGBLATT

Unabhängig-Parteiliches Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 Preis pro Quartal 12 Kronen, pro Halbjahr 24 Kronen, pro Jahr 48 Kronen. Inland 12 Kronen, Ausland 14 Kronen. — Postgebühren sind nicht zu zahlen. — Die Abonnenten sind verpflichtet, die Zeitungen an die Postämter zu liefern.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Victoria Grigorescu No. 7
 (Alte Strada Modoc)
 Telefon 22/08.

Insertions
 Die Spaltenpreise sind pro Zeile 15 Bani; bei öfteren Einrückungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigenpreise sind für die Spalten: Harmonische 12 Bani. — In Deutschland sind die Anzeigenpreise durch die Agenturen der Herren Rudolf Müller, Leipzig & Co., G. v. D. & Co., J. Neumann, Neudamm, H. Böhler, Hamburg, in England Siegel & Co., London & Foreign Bookbinder, 129, Leadenhall Street, London, E. C. durch die Herren Anzeigen-Expeditoren des Auslandes.

Die äußere Politik Rumäniens.

Bukarest, den 26. Oktober.

Der Obmann der Bulowiner rumänisch-demokratischen Partei, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Dr. Aurel v. Onciul, äußerte sich einem Journalisten gegenüber in folgender interessanter Weise über die mit dem Wesen der äußeren rumänischen Politik zusammenhängenden Fragen. Das abfällige Urteil, das Herr v. Onciul stellenweise fällt, verliert angesichts des allerdings durch den Gang der Kriegereignisse herbeigeführten Stimmungsumschwunges in Rumänien an Schärfe, und wir haben begründete Hoffnung, daß das Endergebnis der rumänischen Außenpolitik doch noch den wahren Interessen des Landes entsprechen wird. D. R.

Dr. Aurel v. Onciul äußerte sich folgendermaßen über die Politik Rumäniens:

„Meiner Ansicht nach ist die Politik eine Operation, die bezweckt, von einer bestehenden Situation zum gewünschten Ziel zu gelangen. Infolgedessen hat die Politik keinen metaphysischen Charakter, sondern einen realistischen, sie fällt nicht ins Gebiet des Glaubens, sondern in das der Wissenschaft, kurz die Politik ist nicht Sache des Empfindens; sie muß vielmehr der Vernunft gehorchen.“

„Vernünftig gedacht, ist die auswärtige Politik eines Landes von dessen geographischer Lage abhängig. Es ist nur selbstverständlich, daß die auswärtige Politik eines in Südamerika gelegenen Landes eine andere ist, als die eines in Zentral-Europa befindlichen Staates.“

„Geographisch ist Rumänien an der Küste des Schwarzen Meeres gelegen, zwischen Rußland und den Dardanellen. Von seinen vitalsten Interessen gezwungen, zum freien Meer zu gelangen, strebt Rußland unter dem Druck einer Geminstargetschaft sich den Weg zu den Meeresrändern zu bahnen. Der kürzeste Weg aber geht über Rumänien und Rußland muß notgedrungen die Existenz Rumäniens negieren. Die Notwendigkeit der Beherrschung der Dardanellen seitens Rußland schließt die Beibehaltung eines unabhängigen Rumäniens aus und aus diesem Grunde war Rußland, ist und wird in allen Zeiten der natürliche Feind Rumäniens sein.“

„Aus Gründen der Selbsterhaltung muß sich Rumänien den russischen Expansionsgelüsten entgegenstellen und jede Gelegenheit benutzen, um Rußland zu schwächen und es vom geträumten Ziel möglichst zu entfernen. Die günstige Gelegenheit, Rußland zu schwächen, wenn auch nicht für immer, zumindest aber für einige Jahrzehnte, bot der gegenwärtige Krieg, vom Standpunkte der Ver-

nußf mußte Rumänien gleich am Anfang sich den Zentralmächten anschließen, wie es der kluge König Carol und der große Staatsmann Peire Carp gefordert, da der Sieg Rußlands die Existenz Rumäniens sicherlich mehr bedroht hätte als der Sieg Oesterreichs, von Deutschland gar nicht zu sprechen. Selbst ein geschlagenes Deutschland wäre nicht verheerend zu schweben, und nur Oesterreich konzentriert sich deshalb der russische Haß, weil es Rußland den Weg nach Konstantinopel sperrt.“

„Hätte Rußland den Sieg davongetragen, so hätte es unfeindlich über Rumänien Abrechnung gehalten und das Land besetzt, gleichwie es jetzt, oder nach einem Jahrzehnt, nachdem es vorher als Belohnung für den Selbstmord mit der Bulowina und Siebenbürgen vergrößert worden wäre. Das Schicksal Rumäniens wäre unvermeidlich. Es wäre daraus ein zweites Polen geworden!“

„Rumänien konnte sich den Zentralmächten anschließen, umso mehr, als es hierzu durch einen mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Vertrag, dessen Bestehen schließlich auch von den Gegnern der Monarchie und der Wahrheit anerkannt wird, verpflichtet war. Rumänien hätte nicht nur kein Ansehen erhöht, es hätte vielmehr auch Bessarabien erhalten und vielleicht auch einen Teil der Bulowina.“

„Die Rumänen im Königreiche haben sich aber nicht von der Vernunft, sondern von der Empfindung leiten lassen. (Nur ein Teil der Rumänen, möchten wir berichtigen, und zwar jene, welche mehr fremden, als den Interessen ihres Vaterlandes dienen. Die Med.) Entschloß vom klaren Denken sind sie die Sklaven einer falschen Empfindung geworden und zwar huldigen sie der Liebe für die Franzosen und dem Haß gegen die Ungarn. Die Liebe für die Franzosen ist eine von den verhassten Fanarioten zurückgebliebene Erbschaft. In ihren Zeiten machten die Fanarioten Karriere durch die Kenntnis der französischen Sprache; von gewöhnlichen Dragomans bei der Pforte erhoben sie sich zu regierenden Fürsten in den von der Türkei beherrschten Ländern. Ihre Nachfolger pflegten die französische Sprache, damit sie sich die Karriere sichern. Obwohl die Zeiten sich geändert haben und obwohl die Franzosen, seit Napoleon dem Großen, immer bereit waren, Rumänen an Rußland anzuliefern, haben die reichsumräumischen Intellektuellen, — in der Mehrheit Fanarioten nach Klasse und Denkweise, — ihre Liebe für die Franzosen nicht aufgegeben und sind bereit, die rumänischen Interessen den französischen zu opfern, wie sie es im Jahre 1870—1871 zeigten. Damals konnte nur die Weisheit des Königs Carol Rumänien vor einem törichtem Schritt abhalten.“

„Der alte Haß gegen die Ungarn hat den Wunsch erweckt, die Ungarn mit Füßen zu treten, selbst mit dem Risiko des eigenen Unterganges.“

„Unter dem Einflusse dieser zwei Empfindungen hat jene sonatische Agitation gegen die Zentralmächte platzgegriffen, die viel zu schwach war, das Land in eine der natürlichen Notwendigkeit entgegengesetzten Richtung zu lenken. Die sichere Wirkung war, daß das Land gehemmt, ja sogar paralytisch wurde.“

Eine neue Richtung in der Politik Rumäniens?

Das Budapest rumänische Tagblatt „Foaia Popului Roman“ veröffentlicht ein interessantes Interview mit einem rumänischen Abgeordneten der konservativen Partei, der aus Bukarest nach der Schweiz gereist ist und sich zwei Tage in Budapest aufgehalten hat. Die Erfahrungen dieses Krieges — sagte er — haben uns gelehrt, daß ein kleiner Staat nicht unerwartet seine äußere Politik ändern darf, daß man ihn die alte Basis dieser Politik nicht entziehen, sie von ihrer vierzigjährigen Direktive nicht abdrängen und nicht einer zaudernden Politik voll von Gegensätzen Raum lassen darf. Darum wird jetzt bei uns, wo ein Ministerialrat auf den anderen folgt, die Entscheidung in dem Sinne getroffen, daß die einzig mögliche und notwendige Haltung für Rumänien in der so sehr verwickelten Lage nur eine aufsichtige und wohlwollende Neutralität gegenüber den Zentralmächten sein kann.

Befragt, ob es der Gruppe Take Jonescu-Filipescu nicht doch noch gelingen könnte, ihre Politik der rumpelnden Verzögerung aufzubrechen, antwortete der Abgeordnete: Das glaube ich kaum. Aber viel hat nicht gefehlt und es wäre geschehen. Aber die Majorität der öffentlichen Meinung Rumäniens ist gegen Filipescu und Jonescu. Gegen ihre Kriegserklärung, „Unionistische Föderation“ wurde eine neue „Liga“ geschaffen, eine Bewegung, welche mit Unterstützung der Regierung sich gegen diejenigen Kriegshörer erhebt, die so leicht auf Bessarabien verzichten wollen. Diese neue Bewegung fordert die Regierung auf, von dem nationalen Ideal nur das zu verwirklichen, was möglich ist und eine Realpolitik, nicht aber eine Politik der Gefühle zu verfolgen. Nicht an uns Rumänen steht es jetzt, zu wählen, was von unserem nationalen Ideale zu verwirklichen ist, sondern die Ereignisse diktieren und entscheiden das Schicksal Rumäniens. Die Zeiten und die Möglichkeiten zwingen uns, eine gewisse Politik fortzusetzen. Das sind die leitenden Prinzipien der neuen „Liga“, welche schon heute viele Anhänger hat und in die alle Führer der Intelligenz aus der Moldau eingetreten sind. Die rumänische Regierung ist also von ernstem Faktoren unerschütterlich, um der Politik Rumäniens eine neue Richtung zu geben.

Feuilleton.

Ein Besuch in Belgrad.

Der serbische Korrespondent des „Fremdenblattes“ berichtet über einen Besuch in Belgrad:

Zwei Tage verbrachten wir auf den Besuch Belgrads. Unter einem tropflos grünen Herbsthimmel manövrierte unser Donaudampfer von Semlin aus an münnerwürdigen Stellen, an vollgeblauenen Schleppern und Fähren vorbei. Ringsum arbeiten die Dampfer mit angespanntem Rhythmus. Möven ziehen vorbei an den rot-weiß-roten und grünen Flaggen der Monitore. Dicht am jenseitigen Ufer liegt im Wasser ein lebloses schwarzes Fahrzeug. Es ist ein Scheinmonitor, der uns haben wir die Lehrgänge, steil abfallende Donauufer des Kalimegdan, hinter der wir eine Rauchwolke emporsteigen sehen. Deutlich reißt sich der schlaufrüchtige Berg von Belgrad empor, die Häuserreihen übertrumpft. Es ist kühl und dunkel. Rechts von Semlin überzieht ein Scheinwerfer Häuser und Bäume mit einem schimmernden Schein. Immer tiefer bricht die Dunkelheit herein. Ein Lichtkegel zeichnet die Wasserstraße nach Belgrad.

Wir landeten am Savaner und durchzogen die abendlich dunklen Straßen der Hauptstadt des Serbenvolkes. Traurig wirkte der Anblick der lichtlosen, menschenleeren Stadt, und durch die zerlumerten Scheiben der Fenster sah man ins dunkle Innere der Häuser, in denen sich kein Leben regte. Im großen Parterresaal des Hotel Bri-

stel gewahre ich im Dunkeln einen einsamen Soldaten, der aus seiner Wirtsgesellschaft ist. Auf der Straße zieht eine lange Trankolonne vorbei, vom Spiel einer einsamen Harmonika begleitet. An den Straßenecken stehen Gewächsern mit aufgezogenem Bajonett und dicke Patrouillen eilen hin und her. An den verlassenem Säulen, deren Scheiben zertrümmert sind, halten sie Wache. Viele Häuser tragen Aufschriften, wie: „Bin interniert, bitte nicht öffnen!“ oder „Bin Deutscher, bin interniert“ oder „Bohne drüben, bitte Schonung!“ Mancher Laden ist ganz leer. Nur eine Kasse hoch im schwarzen Fensterloch. Das große Hotel Moskwa steht verlassen da, die Markttore an den Wänden sind vom Aufbruch zertrümmert. Oesterreichisch-ungarische Offiziere halten hier Einkehr auf dem Wege zur Truppe. Plötzlich und unvermittelt wurde die Lebensader dieser Stadt durchschnitten, im jähem Schreck sind ihre Bewohner geflohen.

Spät abends kehrten wir nach Semlin zurück, um am nächsten Tage wiederum Belgrad zu besuchen. Vereinzelt Zwillente wagen sich nach und nach auf die Straßen heraus, auf ihren Gesichtern lag die Trauer der Verlassenheit. Im großen Saal des Cace Grand befanden sich nur zwei junge Leute heim Bi. Schwiegen schloß den Saal. Stumm reichte mir die Wirtin Wodka, bei dem mir bald ein älterer, vornehmer Herr Gesellschaft leistete. „Wir wissen“, sagte er, „daß wir zugrunde gehen müssen. Es gibt kein Entrinnen. Seit König Milan gestorben ist, geht es abwärts mit uns.“ und tief traurig verstaubt er in Baiten. Er liebt sein Vaterland, das sterbende Serbien. Ich erfahre von ihm, daß eine starke antirussische

Stromung im Volke und in der Studentenschaft begonnen hat. Rußland habe durch seine Mächenschaften das Land irregeleitet und hintergangen und hilflos verlassen. Die allgemeine Verachtung gilt den Italienern, die Affenspieler und Schmarotzer genannt werden.

Ich wandere durch die Straßen, die arg zertrümmert Serjenska hindurch, und von der Reljma hinunter sehe ich die gesprengten Brücken im Wasser. Manchmal ist von einem ganzen Hause nur eine tauchgeschwätzte Wand übrig geblieben. Mancherorts erscheint ein Haus wie mitten durchbrochen, in den Spalten der Stodwerke hängen Betten.

Ich besuche auch den Konak. Ein wirres Durcheinander herrscht in den königlichen Sälen, und im Vestibül sind haufenweise die Bilder der Bibliothek Jar Alexanders aufgeschichtet. Moderne Werke und alte Schmötzer in kostbaren Einbänden. Was wertvoll war, wurde auf der Flucht mitgenommen. Am Eingang zur Kalimegdanstraße befindet sich ein Depot erbeuteter Waffen. Oben sehen wir die gedeckten Artilleriestellungen. Vom Turme aus bietet sich ein herrlicher Ausblick: Drüben Semlin, hier unten die große Kirchengasse, rechts gegenüber die Kofchara-insel, von der aus der Übergang begann. Die Schlepper ziehen unter Rauchwolken über die Donaufluten. Seitwärts ruhen die Monitore. Unten herrscht rege Tätigkeit. Dampfer landen Holz, Pferde und Vieh werden ausgeladen, Brücken werden gebaut, Einß aber im Blauen der Ferne erhebt sich der Avalaberg, hinter dem ununterbrochen die Zyklopenhammer unserer schweren Geschütze dröhnen.

Der europäische Krieg.

Die Ostsee-Schiffahrt.

Berlin, 26. Oktober. Der Admiralstab meldet: Gegenüber den übertriebenen Nachrichten in der feindlichen Presse über die Störung der Ostsee-Schiffahrt durch feindliche U-Boote wird folgendes amtlich festgestellt: Die Behauptung des russischen Generalstabs über die Versenkung von 6 Transportsdampfern ist erfindungslos, es sind nur Handelschiffe versenkt worden. Hierbei wurde die schwedische Neutralität garblich verletzt. Die Ostsee-Schiffahrt nimmt ihren normalen Verlauf; vom 1. bis 15. Oktober sind in 7 deutschen Ostseehäfen 1188 Handelschiffe von insgesamt 514.446 Registertonnen ein- und ausgefahren. In dieser Zahl sind Krüsen- und Fischfahrzeuge nicht eingerechnet.

Eintritt russischer Verstärkungen in Bessarabien.
Cernomih, 26. Oktober. An der Dnjesterfront wurde bei den Russen die Ankunft größerer Verstärkungen aus dem Kaukasusgebiet festgestellt. Ein großer Teil dieser Kaukasustruppen ist vom kaukasisch-türkischen Kriegsschauplatz herangezogen worden. Nach Aussagen dieser Truppen beginnen die Russen, die Kaukasusfront weiter ins Hinterland zu verlegen.

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 25. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:
In der Champagne griffen die Franzosen bei Tachure und gegen unsere nördlich Le Mesnil vorgeschobene Stellung an. Nach heftiger Feuertorbereitung bei Tachure kamen ihre Angriffe in unserer Feuer nicht zur vollen Durchföhrung. Am späten Abend wurde an den vordringenden Stellen nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft. Nördlich und östlich davon wurden die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeßhlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Südlich von Rellau (südlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober gewonnenen Stellungen nördlich von Dürenburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 22 Offiziere, 3705 Mann, erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und ein Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Ilust über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegendem Angriff wieder auf das Westufer aus. Nordwestlich des Drijswitsch-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gateni Grenzital erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.
Heeresgruppe des Generals von Eisingen.
Westlich von Komarow sind österreichische Truppen auf einer Breite von 4 einhalb Kilometer in die feindliche Stellung eingebrochen.

Balkanriegsschauplatz:
Bei Wisegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert worden. Westlich von Artubara wurden die Tannava Uebergänge nordwestlich Ab in Besitz genommen.

Die Armee des Generals von Koevek hat die allgemeine Linie Lazarevac nördlich von Arangjelovac-Rabrovac westlich Katarf erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz hat südlich von Jazanka die beherrschenden Höhen östlich von Vanicina gestürmt, und hat in der Morawa-Sbene in heftigen Kämpfen Swadica und Zabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Prezedna-Höhe (südlich von Petrovac) westlich Melinica.

Im Bel-Late wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Ruzewo besetzt. Die bei Orschova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel sich an der Donau erreicht.

Die bulgarische Armee des Generals Bojadjeff hat Kamp zwischen den Gipfeln des Drenovaglaw und Mirkovac (20 km nördlich von Pirac) gewonnen.

Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Halbert“ durch zwei Schiffe eines feindlichen Unterseebootes bei Sibau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Nicht amtlich. Aus Athen wird unterm 25. Oktober gemeldet: Der englische Transportsdampfer „Marketti“ mit 1000 englischen Soldaten, Matrosen, und Krankenschwestern ist bei Tanager an der Südküste des Hafens von Saloniki versenkt worden. 53 Mann wurden gerettet.

Die kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Am 20. Oktober wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Berlin, 26. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenaufgriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 in unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. 5 Offiziere und über 150 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Nördlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen bulgischen Graben besetzt.

Auf der Combres-Höhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg; die französischen Sprengungen im Brieketal blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Der Flug-Abchnitt nördlich von Ilust ist wieder überschritten, das bereits vorgebernt überbergend, genommenen Gebirgskammnirch ist fest in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Russische Angriffe östlich von Baranowitschi und gegen unsere Kanalstellung südlich des Wigomowstkoje-Sees sind abgeßhlagen.

Heeresgruppe von Eisingen
Westlich von Kullu (westlich von Czatoryst) wurden in der Nacht zum 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt. Ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkanriegsschauplatz:
Westlich von Wisegrad ist die Höhenlinie Suha-Gorabanos erreicht. Die Angriffe der Armeen der Generale von Koevek und von Gallwitz machen gute Fortschritte. Südlich von Palanka sind die Nordabhänge des Raca-Tal in unserer Besitz. Weiter östlich sind Marcovac-St. Raole-Rucevo genommen. In den letzten drei Tagen sind 930 Serben gefangen genommen worden.
Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

Original-Telegramme des „Balkanischer Tagblatt“.

Landung der englisch-französischen Truppen in Saloniki.
Berlin, 26. Oktober. Nach Konstantinopeler Meldungen wurden bisher 39.060 Franzosen und 14.000 Engländer mit 100 Kanonen gelandet, wovon 12.000 mit der Bahn und 8000 zu Fuß in der Richtung nach Serbien abgingen. Bei dem herrschenden Wagenmangel werden 100000 Mann vier Wochen brauchen.

Der Druck der Entente auf Griechenland.
Berlin, 26. Oktober. Athener Meldungen berichten über den fortgesetzten Druck des Bivverbandes auf die dortige Regierung. Der Bivverband erklärte in einer Note an Kaimis, daß die Tupperhandlung keineswegs den Charakter einer Okkupation habe, wofür sich der Bivverband durch „weitgehende Garantien“ verbürgen wolle. Wenn aber Griechenland weiter Widerstand leistet, müßte der Bivverband die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Kriegsoperationen durch eine willkürliche Auslegung der griechischen Neutralität behindert seien, weshalb der Bivverband für freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland abbrechen würde. Der Bivverband verlangt eine Antwort binnen drei Tagen.

Die Armees in Frankreich.
Berlin, 26. Oktober. Der Mailänder „Secolo“ berichtet aus Paris von einer tiefgreifenden Kabinetskrise. Der Justizminister Briand sei zum Nachfolger Vivianis aussersehen. Man denke auch an Clemenceau und Barthou, doch werde letzterer von den Sozialisten bekämpft. Nothet.

6000 gefangene Serben.
Sofia, 26. Oktober. Bisher wurden von den Kriegsschauplatzen 6000 serbische Gefangene nach Bulgarien gebracht.

Die Zustände in Petersburg.
Kopenhagen, 26. Oktober. Der Petersburger Stadthauptmann demissionierte, nachdem zahlreiche Beamte der politischen Behörde verhaftet wurden. Rußland kann keine Truppen nach Bulgarien entsenden.

Berlin, 26. Oktober. Aus Stockholm wird der „Bosk. Zeitung“ gemeldet: Sazonow regte bei der jüngsten Audienz im Hauptquartier des Zaren die Landung russischer Truppen in Burgas und Barua an. Der Zar unterbreitete Sazonows Anregung dem Generalstabschef Alexejew, der erklärte, daß die Abwendung eines größeren Landungskopfes nach einem bulgarischen Hafen gegenwärtig absolut unmöglich sei. Als Sazonow dies erfuhr, meinte er, daß wenig in Burgas und Barua keine strategische Aktion möglich ist, müsse man sich wenigstens mit der moralischen Aktion begnügen.

Nach Gerüchten, sollen in Odessa gegenwärtig zwei Dugend größere Transportschiffe mit unbekannter Ordre stehen.

Beste Beziehungen zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien.

Sofia, 26. Oktober. Der Finanzminister Tontschew erklärte nach Sozialer Blotmeldungen, Bulgarien unterhalte mit Griechenland und Rumänien die besten Beziehungen. Beide setzen ihre bisherige Neutralitätspolitik fort.

Der Bivverband und Griechenland.

Athen, 26. Oktober. Die Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen Kaimis und den Gesandten der Entente stattfanden hatten das Ergebnis, daß die griechische Regierung ihr Erstatnen über die Einmischung der Entente in die Haltung Griechenlands gegenüber Serbien ausdrückte.

Eine Zusammenkunft der Ententekönige und Poincarees.
Stochohm, 26. Oktober. Von englischer Seite erfolgte jedoch die Anregung zur Zusammenkunft der Ententekönige und Poincarees, um zu beratschlagen, in welcher Weise die Entente ihre künftigen Aktionen zu gestalten habe und um zugleich die schwerwiegenden Gegensätze in einer persönlichen Ansprache zu beseitigen. Die Zusammenkunft soll eventuell im russischen Hauptquartier stattfinden.

Die Pariser Presse gegen England.
Genf, 26. Oktober. Ueber den Mißerfolg anlässlich des englischen Angebotes wegen der Abtretung Cyperns erbittert, beschuldigt die Pariser Presse England, die Maßregel zu spät angewandt zu haben. Zuerst mußte das Angebot erfolgen, dann die härtere Sprache. Letzteres sei jetzt unmöglich, weil die gelandeten Truppen willkommene Geiseln darstellen würden.

(Korrespondenz).

Letzte Nachricht.

Bombardement Baruas und Burgas durch die Russen.

Seite früh um 4 Uhr haben 16 Einheiten der russischen Flotte die bulgarischen Häfen Barua und Burgas bombardiert.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 27. Oktober 1916.

Tagesskalender Donnerstag, den 28. Oktober. — Natholken: Sim. u. Juda — Protestanten: Sim. u. Juda — Griechen: Nazarius. — Sonnenaufgang 6.48 — Sonnenuntergang 5.11.

Hom Jose. J. M. die Königin-Witwe Elisabeth ist gestern aus Curtea-de-Argeß in die Hauptstadt zurückgekehrt, um sich hier einer Magenoperation zu unterziehen. Die Königin-Witwe wird bis zum Frühling in Bukarest bleiben und wird dann ihren Aufenthalt wieder in Curtea-de-Argeß nehmen.

Die Audienzen der Herren N. Filipescu und Take Jonescu bei Sr. M. dem Könige. Nach der Rundgebung vom letzten Sonntag haben bekanntlich die Herren N. Filipescu und Take Jonescu um eine Audienz bei Sr. M. dem Könige angeßucht, um ihm die von der Versammlung angenommene Resolution zu übergeben. Die beiden Oppositionsführer wurden am Montag Nachmittag empfangen, und zwar Herr Filipescu um 3 Uhr und Herr Take Jonescu um halb 5 Uhr. Das „Journal des Balkans“ meldet über diese Audienzen: „Der König gab den beiden Oppositionsführern die gleiche Antwort, die folgenden demnach zusammengefaßt werden kann: Sr. M. ist nicht und war niemals gegen die Bewirklichung des nationalen Ideals und gegen die Vereinigung aller Rumänen; als verfassungsmäßiger König aber hält sich Sr. Maj. an den Grenzen der Verfassung und verläßt sich auf das Parlament und die Regierung, die die Verantwortlichkeit der Lage haben.“

Gerüchte über eine Umgestaltung des Kabinetts. In gutunterrichteten liberalen Kreisen wird mit Bestimmtheit von einer bevorstehenden Remonierung des Kabinetts gesprochen. Die Minister des Außern, des Innern, der Justiz und des Handels sollen ihre Posten verlassen und durch die Herren Bratianu als Minister des Außern, den Kammerpräsidenten Pherylide als Minister des Innern, Banu als Justizminister und N. Sabeanu als Handelsminister ersetzt werden. Das gegenwärtig vom Ministerpräsidenten innegehabte Portefeuille des Krieges soll vom Herrn Dama Stelian übernommen werden.

Wann wird Rumänien in Aktion treten? Die künftigen Blätter veröffentlichten von angeblich zuständigen Seite folgendes: Die Frage der Rumänien zu bewilligenden Kompensationen ist auf dem Wege der Erledigung. Die ganze Frage besteht darin zu wissen, ob die Verbündeten auf dem Balkan genügende Plätze landen. Sobald dies geschehen wird, wird Rumänien seine Neutralität zu Gunsten der Verbündeten verlassen. Der Eintritt Rumäniens in die Aktion wird dann ungesäumt erfolgen. Die militärischen Vorbereitungen Rumäniens sind beendet. — „Bosker Lloyd“ veröffentlicht nachfolgendes Berliner Telegramm: In den Pariser politischen Kreisen besteht die Besorgnis, daß nach der Verbündeten der bulgarischen Armee mit den Armeen der Centralmächte Rumänien auf Seite dieser Mächte treten werde.

• Eine Nichtigstellung. Die offizielle „Indep. Român.“ schreibt:

Unter der Unterchrift Bibia hat einer unserer Mitarbeiter in der Nummer vom 12. (25.) September, das „Indep. Român.“ eine Chronik veröffentlicht, in der er nachfolgende Stelle aus einem Artikel des „Berliner Lokalanzeigers“ zitiert: „Wenn Bulgarien gegen Serbien marschirt, so wird Niemand den Serben zu Hilfe kommen, in erster Reihe weil Griechenland neutral bleiben wird, und dann weil, wenn Griechenland sich nicht rührt, Rumänien ruhig bleiben wird. Die Haltung Rumäniens beunruhigt uns in keiner Weise, weil Niemand eine gute Meinung von der rumänischen Armee haben kann.“

S. Egg, der deutsche Gesandte von dem Buische überjendet uns die betreffende Nummer des Lokalanzeigers und bittet uns, zu bemerken, daß es nicht der Lokalanzeiger ist, der seine eigene Meinung über die rumänische Armee ausgesprochen hat, sondern eine Persönlichkeit, die sich in guten und engen Beziehungen zur bulgarischen Regierung befindet, das ist ein Bulgare. In seiner Ueßerung über die wahrscheinliche Haltung der Balkanstaaten im Falle eines Krieges gegen Serbien sprach der Bulgare über Griechenland und sagte: „Wenn Rumänien sich nicht rührt, ist man in Griechenland keineswegs beunruhigt, weil man daselbst keine gute Meinung von der rumänischen Armee hat.“

Aus den Selbstäußerungen der russischen Presse. Das „Journal des Balkans“ tröstet sich und seine Freunde mit folgender Meldung: Wir erfahren aus bester Quelle,

daß die Russen im Begriffe sind, ihre Landung in Bulgarien zu verwirklichen. Alle Maßregeln scheinen zu diesem Zwecke beendigt zu sein; die notwendigen Truppen sind bereits konzentriert. Man rechnet auf eine große Wirkung dieser Aktion Rußlands, weil alle Krieger Bulgariens behaupten, daß der bulgarische Offizier und Soldat niemals wagen wird, auf die Russen zu schießen. — Es ist endlich höchst unwahrscheinlich, daß die Russen sich jetzt zu dem Abenteuer von Truppenlandungen in Bulgarien entschließen werden. Wenn sie es aber tun sollten, so wird ihnen ein böser Empfang zu teil werden. Radoslawoff hat es mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit gesagt, daß die Bulgaren Jeden, wie immer es sei, der ihnen feindlich gegenüber tritt, als Feind behandeln werden. Und wenn die Russen es darauf ankommen lassen werden, so werden die bulgarischen Offiziere und Soldaten sehr kräftig auf sie schießen. An deutschen Waffen und deutschen Munition, deren Wirkung auf die Russen ja schon längst erprobt ist, wird es ihnen heute, wo die deutsch-bulgarische Verbindung bereits hergestellt ist, für diesen Zweck nicht mehr fehlen.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Bukarest bespricht, Rumänien sei durch einen Geheimvertrag mit den Centralmächten gebunden. Die bulgarische Regierung habe schon vor dem Angriff auf Serbien die feste Zusicherung erhalten, daß Rumänien neutral bleibe.

Unsere Staatsverträge. Die Welt fragt sich mit einer gewissen Neugier, was jetzt, wo Rußland besiegt, und wo auf dem Balkan die Unzulänglichkeit der Verbündeten erwiesen ist, mit der berühmten Vereinbarung zwischen Herrn Bratianu und dem Vierverbanne geschehen wird, derzufolge Rumänien an der Seite der Mächte des Vierverbandes in die Aktion treten muß. Die Antwort ist sehr leicht. Diese Verständigung wird nicht bestehen bleiben. Rumänien wird die Politik machen, die es für die feinsten Interessen und dem Verhältnissen entsprechendste halten wird. Ein Kenner der Geheimnisse unseres Ministeriums des Aeußern sagte uns gestern: „So oft Rumänien einen Vertrag mit irgend einem fremden Staate abschließt, einen Vertrag, der versiegelt, parafirt und nach genauester Untersuchung als echt anerkannt wird, wird er in eine eiserne Kiste getan und dort mit mehreren Schlüsseln versiegelt. Da aber die Schlüssel dieser Kiste regelmäßig verloren werden, und die eiserne Kiste so vollkommen gearbeitet ist, daß sie um keinen Preis geöffnet werden kann, so wissen unsere Minister des Aeußern nicht mehr, was die abgeschlossenen Verträge enthalten, die bleiben, als ob sie niemals existirt hätten.“ (Mokova“).

Rumänien und der Vierverband. Der „Corriere della Sera“ behauptet, Rumänien habe sich bereit erklärt gegen die Centralmächte in Aktion zu treten, wenn der Vierverband 400.000 Mann schicke, anderenfalls sei das Unternehmen zu riskant. Der Vierverband habe zugestimmt. In Deutschland findet die Nachricht keinen Glauben und wird lediglich als Versuch betrachtet, die rumänischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Nationalitäten in Rußland. Die russischen Sozialdemokraten haben an das rumänische Volk einen Aufruf gerichtet, der unter Andern folgende Stelle enthält: „Selbst in dieser Stunde des Grauens will unsere Regierung nicht unsere inneren Zerwürfnisse vergessen. Sie amnestirt nicht jene, die für die Freiheit und das Glück des Landes gekämpft haben; sie will nicht Frieden mit den Nationalitäten schließen, die nicht russisch sind, die aber alles Uebel verziehen haben, das man ihnen angetan hat und die mit Begeisterung für das gemeinsame Vaterland arbeiten.“

Die Offensive gegen Serbien. Eintreffende Privatnachrichten besagen, daß die Verbindung der in Serbien operierenden deutschen Truppen mit den bulgarischen Truppen in Brz Palanka erfolgt ist. Die Zahl der serbischen Flüchtlinge soll sich auf 7000 belaufen. Die deutschen Militärbehörden haben der Bevölkerung zu wissen gegeben, daß alle jene, die an ihren Wohnort zurückkehren, sich des Schutzes der deutschen und der bulgarischen Behörden erfreuen werden. Infolge dieser Kundmachung beginnen die serbischen Flüchtlinge wieder an ihre Wohnorte zurückzukehren.

Die „Föderalistische Union“ im Dienste der fremden Interessen. Das konservative Blatt „Steagu“ veröffentlicht aus diplomatischer Quelle nachfolgende bemerkenswerte Aeußerungen: Die russischen Niederlagen und der englisch-französische Mißerfolg in den Dardanellen haben Bulgarien zur Aktion gegen den Vierverband und Griechenland zur Neutralität veranlaßt. Dem Vierverbande blieb auf dem Balkan keine andere Hoffnung als Rumänien übrig. Rumänien hätte heute nach der englischen Rechnung die Rolle, den Donauweg für die Oesterreich-Deutschen Truppen unpassierbar zu machen und die Bewegung der Türken mit Waffen und Munition zu Wasser zu verhindern. Es ist offenbar, daß die rumänische Armee nicht die deutsch-bulgarische Verbindung verhindern könnte, die bereits eine vollendete Tatsache scheint; wenn es aber heute in Aktion tritt, würde Rumänien zahlreiche Oesterreich-Deutsche und bulgarische Truppen auf sich ziehen und würde die Offensive gegen Serbien schwächen. Hierdurch würde die Eisenbahnlinie Belgrad—Misk—Sofia—Konstantinopel noch lange Zeit in den Händen der Serben bleiben, und der Landweg zwischen Deutschland und Konstantinopel würde noch lange Zeit geschlossen bleiben. In dieser Woche würde Rumänien heute dem Vierverbande dienen; die deutschen Verbindungen mit Konstantinopel zu Wasser und zu Lande wenigstens so lange zu verhindern bis England eine ernste Verteidigung Ägyptens organisiert würde. So erklärt sich die

Intensität der föderalistischen Aktion. Sie wird noch so lange dauern, bis die Verbindung zu Lande über Serbien hergestellt sein wird. Wenn es der Föderation nicht gelungen ist, die Regierung bis jetzt zu stürzen, so ist es klar, daß ihr das von jetzt an noch viel weniger gelingen wird. Uebrigens ist die Zeit, um einen derartigen Schlag zu versuchen, allzu kurz. Die Donau sowie die Linie zu Lande werden in kurzem frei sein, und wenn einmal die Verbindung mit Konstantinopel hergestellt ist, werden die Engländer ihre Bemühungen in Bukarest aufhören, und man wird weder von der Föderation, noch von der Aktion Griechenlands, noch von der Landung in Saloniki sprechen, wenn das Schweregewichtszentrum an den Suezkanal verlegt sein wird. Es ergibt sich also in einleuchtender Weise daß die Aktion der Herren Filipescu und Take Jonescu eine rein englische Aktion ist. Und ihre Intensität in der letzten Zeit, nachdem diese Herren vor einem Monate geschrieben und geschrien haben, daß von einer Aktion gegen die Oesterreich-Deutschen nicht die Rede sein kann, steht in Verbindung mit der Verteidigung Ägyptens und des Suezkanals, und keineswegs mit unsern Interessen oder auch nur mit den Interessen Serbiens.

Der Gest des Herrn Nicu Filipescu. „Bitorul“ schreibt zu den Kundgebungen vom letzten Sonntag: „Unlänglich der Kundgebungen vom letzten Sonntag war es zum ersten male, daß ein ehemaliger Kriegsminister sich den Bahnsinn erlaubte, die Krone im Angesichte der Truppen zu beschwippen, die um ihren obersten Kommandanten eine feste Mauer bilden. Die Tatsache ist beispiellos, ebenso wie die Berwegenheit des Herrn Nicu Filipescu. Herr Filipescu, der so sprach, wie er es vom Balkon des konservativen Klubs tat, kennt die Armee nicht, deren Kriegsminister er unglücklicher Weise war. Herr N. Filipescu verwechselte die Armee des Landes mit seinem Heere von Wahlagenten, die er mit 5 Lei täglich bezahlt, damit sie ohne Diskussion all das beklatschen, was den Leuten widerstrebt, die aus der Ehre nicht nur ein Paradebild für Zwecke machen, die nicht die Zwecke ehrlicher Männer sein können. Der Gest des Herrn Filipescu aber bleibt der häßlichste, den irgend jemals ein früherer Kriegsminister und ein Politiker machen konnte, der den Anspruch auf die Führung der Armee in seiner Eigenschaft als Ratgeber der Krone erhebt, gegen die er auf offener Straße die Armee des Landes aufhebt. Der Gest des Herrn Filipescu bleibt der anarchohämische, der das öffentliche Leben in einem organisierten Staate besiedeln kann. Dieser Gest wird Herrn Filipescu nie vergessen werden, sowie man auch die Solidarität des Herrn Take Jonescu mit den Aufforderungen zur Empörung nicht vergessen wird, die von dem Balkon des konservativen Klubs an die Armee gerichtet wurden, weil auch der Wahnsinn selbst in seinen trüglichsten Kundgebungen eine Grenze hat.“

Anekdotisches vom letzten Sonntag. Ein Augenzeuge der Kundgebungen vom letzten Sonntag erzählt: „In dem Augenblicke, als Herr Take Jonescu an der Spitze der Manifestanten vor der Terrasse Detelefcheanu anlangte, wurde ihm todtäbel vor Angst. Er zitterte am ganzen Körper, so daß die ihn begleitenden Freunde ihn rasch ins Hotel Continental führen mußten, wo der Portier ihm sehr höflich einen Stuhl im Vestibül anbot. Aber auch dort fühlte sich Herr Take Jonescu nicht wohl, so daß man ihn in ein Passagierzimmer bringen mußte, wo sich ein sehr bequemes Kanapee befand. Einer der radikalistischen Notablen, der seinen Chef nach langem Suchen endlich in dem gastlichen Hotelzimmer fand, richtete an ihn die Aufforderung, zur Menge zu sprechen. „Nein, nein, rief Herr Take Jonescu aus. Es wäre eine Feigheit, wenn ich, die Leute zur Empörung aufzureizen sollte und selber ohne Sorge im Zimmer eines Hotels bleibe.“ Die Geschichte wird diesen Anfall von Gewissenhaftigkeit des Herrn Take Jonescu in Erinnerung behalten.“

Ein anderer Augenzeuge erzählt: „Als man Herrn Filipescu zur Kenntnis brachte, daß einer der Manifestanten tödlich verwundet wurde, fragte der Chef der Fusionisten mit strahlender Miene: Ist es ein Siebenbürger? Ist es ein Bukowinaer? — Nein, er scheint ein Jude zu sein. — Auf diese Antwort veräußerte sich der Blick des Herrn Filipescu. („Bitorul“).

Der Todte vom letzten Sonntag. Der unglückliche Gaim Silbermann, der letzten Sonntag im Getümmel auf dem Theaterplatze ums Leben gekommen ist, wurde gestern Früh in aller Stille auf dem hiesigen israelitischen Friedhofe zu Grabe getragen. Für die Mitglieder der „Unionistischen Föderation“, die diese Beerdigung gerne zu einer möglichst lärmenden Kundgebung benützt hätten, war dies eine unangenehme Enttäufung. Am Nachmittage um 3 Uhr fanden sich die Herren N. Fleba, Victor Jonescu, M. Sipsomo in Begleitung der berufsmäßigen Vertreter der Unionisten, wie Drumaru, Gajmir u. A. im ganzen einige Hundert Personen auf dem israelitischen Friedhofe ein wo sie an dem Grabe des jungen Silbermann eine Art von Trauerkomödie aufführten und Heden hielten.

Der Verkehr der Reisenden nach Rußland. Einige Morgenblätter haben zu melden gewußt, daß der Verkehr der Reisenden zwischen Rußland und Rumänien über den Punkt Ungheri eingestellt worden sei. Diese Nachricht wird von der rumänischen Eisenbahndirektion als unrichtig bezeichnet.

Die Chauffeugebühren für den Getreideexport. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Getreidepreise für den Export in der letzten Zeit in erheblicher Weise gestiegen sind, und daß die Exporteure nicht mehr die auf Grund der früheren Preise festgesetzten Preise bezahlen können,

hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten folgendes verfügt: Vom 13./26. Oktober angefangen hat die Eisenbahndirektion Befehl erhalten, keinerlei Chauffeugebühren mehr von den mit Getreide für den Export verladenden Waggons zu heben. Es wurden also von jetzt an die Chauffeugebühren mehr von den mit Getreide für den Export verladenden Waggons zu heben. Es werden also von jetzt an die Chauffeugebühren nur für das auf Fuhrwerken an die Grenze geschaffte Getreide bezahlt werden. Diese Gebühr wird für jedermann, sowohl für die Produzenten als auch für die Kaufleute 200 Lei pro Waggon bezahlt.

Die Beschleunigung der Feldarbeiten. Das Ministerium des Innern hat die Präfekten der Distrikte aufgefordert, bei der Landbevölkerung einzuwirken, daß sie jetzt im Herbst möglichst viel adere und sich bemühe die ganze landwirtschaftliche Arbeit vor dem Fallen des Schnees zu beendigen.

Die Festsetzung der Höchstpreise. Die Kommission für die Festsetzung der Höchstpreise beim Industrie- und Handelsministerium wird dieser Tage zusammentreten, um die Frage der Festsetzung der Höchstpreise für Leder, Sohlenleder und Gerbstoffe zu diskutieren, die vor kurzem durch ein Journal des Ministerrates als Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes erklärt worden. — Nächsten Montag werden sich im Ministerium des Innern die Primare der Stadigemeinden des Landes versammeln, um sich mit dem Minister des Innern und den Handelsminister über die allgemeinen Maßregeln zu verständigen, die ergriffen werden sollen, um die Verbilligung der Artikel des notwendigen Lebensbedarfes herbeizuführen.

Der Höchstpreis der Kohlen. Das Industrie- und Handelsministerium hat den Höchstpreis für Kohlen festgesetzt. So werden die von Privatleuten aus dem Auslande gebrachten Koks zu 90 Lei die Tonne lieferbar in der Wohnung des Käufers verkauft werden. Für die Koks, die aus dem vom Staate aus dem Auslande gebrachten Koks gewonnen werden, werden die Preise nach Feststellung der Selbstkosten festgesetzt werden. Die Braunkohle aus den Minen im Distrikte Bacau wird mit 28 Lei die Tonne an der Uebergabestation und mit 50 Lei die Tonne in der Wohnung des Käufers verkauft werden. Die Braunkohle aus den übrigen Teilen des Landes wird verkauft werden: 15 Lei die Tonne im Waggon verladen auf der Uebergabestation, und 30 Lei die Tonne in der Wohnung des Käufers transportiert.

Schadenfeuer in Jassy. In der Str. Palatului No. 60 in Jassy wurde gestern ein Haus durch einen Brand zerstört. Der Schaden beträgt 20.000 Lei. Da der Verdacht der Brandlegung vorliegt, so wurde die behördliche Untersuchung eingeleitet.

Der deutsche Werkmeisterverein hält am Sonntag, den 18./1. November vormittags 10 Uhr seine Monatsversammlung ab, zu welcher die Mitglieder gebeten werden, pünktlich zu erscheinen.

Die Interpreten der geistreichen Revue Hop si noi, welche demnächst mit Niculescu-Buzen an der Spitze im Alhambra-Theater gespielt werden wird, werden sicherlich ein zahlreiches Publikum heranziehen.

Die ganze Aufmerksamkeit der Besucher der „Alhambra“ wird vom Tanze und Gesange der bewunderungswürdigen Kamarowskaya abgelenkt. Reicher Beifall belohnt jeden Abend die vom Altie gesungenen Lieder.

Telegramme.

Halil Bey — Minister des Aeußern.

Et an I surt, 26. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Konstantinopel: Der bisherige Präsident der Abgeordnetenkammer Halil Bey übernimmt das Ministerium des Aeußern, das bisher vom Großvezier Prinzen Said Halim verwaltet wurde.

Meldungen des Wiener Korrespondenzbureaus.

Wien, 26. Oktober. Aus Sofia wird gemeldet: Zur Kriegserklärung der Verbändmächte an Bulgarien schreibt die offiziöse Narodni Prava: Die Kriegserklärung Frankreichs und Englands macht auf Bulgarien keinen Eindruck, da sie erwartet wurde und Bulgarien mit den mächtigen Siegern Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei verbunden ist. Die Kriegserklärung Englands überzeugt aber jeden, daß dieser Staat des Allererweltpiratentum zu seinen zahllosen Verbrechen noch eines hinzuzügte. Es folgt dann die zeitgeschichtliche Aufzählung aller Raubkriege und Blutbäder die England seit dem 17. Jahrhundert aus Eroberungslust angerichtet hat. Das Blatt fährt dann fort: Auch heute kämpft England nicht für die Freiheit der Völker sondern aus Raubsucht. Statt die nationale Einigung aller Bulgaren zu fördern, hat England Bulgarien den Krieg erklärt und die wehrlose Küste beschossen. Die tapfere bulgarische Armee, Gott und die heilige Sache werden uns die Kräfte verleihen, um den Centralmächten zu helfen, an der Befreiung Englands, der Befreiung der von ihm unterjochten Völker, an der Schaffung der Meere und der Bekämpfung des englischen Parasitentums mitzuwirken, der von dem Blut von Millionen Unglücklicher auf der ganzen Erde lebt. Das Organ Geschaffs Mir, sagt zur Kriegserklärung des Verbands: Jetzt machen wir keine Rechnung wir wollen nur, was uns gehört. Möge der Vierverband kommen und uns Mazedonien wegnehmen, um es Serbien zurückzugeben. Das kann nicht mit Worten, nicht mit Beschließung der wehrlosen Küste, auch nicht mit vaudvilleartigen Bandungen geschehen.

Krupp in Essen

Von Rudolf Hans Bartisch.

Mit Menichentum fängt das Unmenschliche der großen Kanonengießerei an. Mitten zwischen den Kathedraleschönen Maschinenhallen steht ein verträubtes kleines Häuschen und daneben ein sehr bescheidener Essensbau mit zwei Schloten von der guten alten, niedrig breiten Pyramidenform, die einst an Hammerschmieden üblich war, als Franz Schuberl im deutschen Lande noch Mühlwähe fand. Dort begann der erste Krupp mit der ganzen Unbeständigkeit des phantastischen, allzu ideenreichen und ewig wechselnden Projektormachers, aber mit dem Instinkt des Genies den ersten handelsfähigen Stahl in Deutschland zu erzeugen; vorläufig in der Hauptsache für die Walzen, die in der landesfürstlichen Münze die Goldzäune auszurollen sollten. Als er starb, war so ziemlich Alles, was er befehlen hatte, auf Spekulationen draufgegangen, und sein vierzehnjähriger Junge mußte Müttern trösten, er würde die wacklige Geschäfte schon halten. Das war um das Jahr Dreißig und vierzig. Er reiste zur untern gewordenen Rundschiffahrt umher, hat sie um Vertrauen. Dem festen, ehrlichen kleinen Kerl (nur bildlich; er war ein stattlicher, langer Junge) glaubte man, was man dem genialeren Vater nicht zugezogen hatte, und das Werk, das eine der ersten Dampfmaschinen Deutschlands verwendete, kam wieder zur Blüte. Immer kam der große Ruck mit einem Kriege. Nach Achundvierzig mußte das Werk; um Vierundsechzig und Sechundsechzig noch mehr und gar noch erst Anno Siebenzig!

Das Ganze, vom Turm des Direktors erblickt, ist eine im Dunstweh brodelnde Riesenstadt aus Feuer, Glas und Eisen. Schwer lagert sich Brodem über das düstere Grau der Werke. Ich wollte das Ganze an einem sonnigen, etwas windigen Tage überblicken; vergeblich. Man konnte mir nur sagen: dort, wo der gelbliche Rauch ist, liegt dies und dort bei dem Schlot, der den schwarzen Rauch gibt, jenes. Umso mehr war in jeder dieser Hallen zu sehen, die den größten gotischen Dom an Ausdehnung übertreffen. Und hochinteressant ist es, daß diese Werke, die mit den modernsten elektrischen Ofen arbeiten, daneben für besonders homogenes Material, ganz alte Methoden, wie die des Tiegelgusses, nur ins Riesenhafte vervielfältigt, beibehalten haben. Der Anblick eines Heeres von Hunderten Arbeitern, die aus den Ofen die weißglühenden, 45 Kilogramm schweren Tiegel auf ein einziges Kommando herausziehen, dann mit ihnen in einem Augenblick zur langen Gießrinne rennen und dort das weißglühende Gefäß des Stahles hineingießen wie Wunsch, das ist aufregend, und besonders an kühleren Winternachmittagen soll der cyklopienhafte Facettenbau von grauerhafter Schönheit sein! Stundenlang dauert dies Eingießen aus Hunderten und Hunderten von solchen gütlichen Urnen, u. dennoch bildet sich ein Stahlblock von einer Gleichartigkeit des Materials, wie es durch ein anderes Verfahren nie erreicht worden ist. Solche Gußstücke, achtzigtausend Kilo zuweilen, lehnen überall herum wie halbseitige Statuen beim Bildhauer. Die Reelinge von Ocean-

dampfern, die ein Schut und darüber dicken Panzerbüchse, deren Platten dort gebogen werden können wie Wachsarbeiten, Wellen, Schienen, Friedliches und Dampfzug durcheinander in dem perwährendem Reichthum, des Vorrats überall.

Dampfhammer wieben einstmals so berühmten „großen Feis“, der als Allmächtiger irgendwo draußert beim Schericht liegt, sah ich nicht mehr. Alles geht geräuschlos durch die unheimlich selbstverständliche Langsamkeit hydraulischer Pressen. So ein amphibienhaft träges Ungeheuer senkt sich auf einen Stahlblock, der wie Eis im Morgenroth erglüht, hantlet und drückt ihn breit wie Butter. Nicht einmal höhnen will das Eisen mehr, wie es doch jede Granate ist, die durch die Hohlstanze getrieben wird. Erregend großartig ist auch das Walzen der Panzerplatten, die als halbmeterdicke Brammen aus dem Vorwärmoefen kommen und kreuz und quer gedreht, unter die wasserführende Walze kommen, daß bei jedem Durchpressen das verbleibende Wasser knallt wie Böllerschüsse. Dabei werden beständig lange Ruten aus Reifig auf das glühende Ungeheuer geworfen; wenn sie, die die Oberfläche mitbehandeln helfen, durchgewälzt sind und das Knallen des Wasserdampfes verhallt ist, sieht man nichts mehr von ihnen; nur die Oberfläche ist viel reiner von Hammerschlaghaut. Die Martinöfen, die Grujonkessel, die elektrischen Ofen, alle Techniken des Gusses finden Verwendung, und selbst das alte Cementverfahren schied seine Ausstrahlungen in die Technik moderner Oberflächenhärtung. Ungeheuer sieht es aus, wenn solch eine Panzerplatte aus dem Gasofen gehoben wird oder aus dem Vorwärmoefen, der auch das genaueste etwa ein Drittel ihrer Dicke rot durchwärmt, während der hintere Teil kühler bleibt. Die Blut läuft hier bis zu einem gewissen Saume hin. Der Kran rollt oben gewaltig wie ein Fiebertraum heran, faßt die Platte und hebt sie hoch empor, dreht sie und stellt sie auf die hohe Kante. Dann taucht er sie ins heiße Nüßelbad, holt sie heraus, Alles wie ein Riesenpiel, das Gulliver hätte sehen sollen. Oder wenn solch eine Platte ins brodelnde Wasser geschreckt wird, in ein kraterartig sprudelndes Becken von der Größe eines tüchtigen, Vollbades, Dampf knallt und schüttelt unten der Dampf, so daß der Boden unter den Füßen zittert.

Wenn man aus solcher Hephästoswerkstatt, die man einem alten Griechen zeigen hätte sollen, darin in eine der Hallen tritt, wo Arbeit geleistet wird, deren Geheimnis im Alleinbesitz der beispiellos verschwiegenen Firma ist (man denke nur an die 42 Centimeter-Mörser), dann sieht Alles so still und klar und sonnig aus, daß man sich wunderie, wie man dies Werk als Inferno empfinden konnte! Die riesigen Röhre der Schiffsgeschütze drehen sich auf den Drehbänken, um die Hohlbohrer, an den Zugkolben, so manierlich und still und blühend, daß man eine Weile bloß das blaue Licht in sich aufnimmt, bis man nachzudenken beginnt, was für Art von Arbeit diese sind und was jene Bank leistet. Und dann zählt man die Röhre, die gerade fertig geworden sind; alle Tage dieselbe Zahl, die sich freilich, gegen kürzlich, ins Unberechenbare gesteigert hat. Und man ist sehr beruhigt. Stoda in Pilsen arbeitet

ebenfalls. . . Da sitzt nun, Aufstand; die von seinen Geschützproben, die es noch hat, sind ausgeschlossen und sehen innendig aus wie Baumborke und Englands Schiffsgeschütze vor den Dardanellen desgleichen. Das wissen wir sehr gut und wissen auch, daß bei gleichem Kaliber die Kruppischen Geschütze dreieinhalbmal so viel Schüsse abgeben können als die besten englischen Krupp brachte, es ist unglaublich und doch wahr, eine Stahllegierung heraus, die gegen kochende Salpetersäure vollkommen unempfindlich ist! Ich habe doch selbst an meinen Jagdgewehren alle Läufe aus den neuesten rostfreien Stählen Böblers und der Goldhütte; sie waren relativ rostfrei! Daß man, mit Umgehung der bisherigen Mittellegierung, einen Stahl erzeugen könnte, der (außer in Salz- und Schwefelsäure) allen meteorischen und allen nitrirenden Einflüssen absolut widersteht, das hätte mir, der ein bisschen was von der Sache versteht, einer vor einem Jahre jagen sollen: Ich hätte ihn ausgelacht. Ich habe Vergleichsproben gesehen, Stäbe, die blank blieben, wo Silber vernichtet, Nickel verringert, Eisen und rostfreier Stahl in bisheriger Zusammenlegung einfach aufgestossen worden wäre, und eine Welt tut sich mir auf! Rostfreier Stahl! Bedenkt man, was das heißen wird, dereinst?!

Krupp macht nicht bloß Kanonen! — Was ich früherzeit in Spandau im Kleinen gesehen, metallurgische Entdeckungen, zu denen uns England wirklich die erste Idee gegeben hat, die wir aber ausbauten, daß selbst die englischen Entdecker starr würden vor Staunen über deutschen Scherz, was kam ich in dieser Zeit, wo oft selbst ein kleines Wort von Uebel ist, nicht so eingehend sagen. Ehedem tappte man im Dunkeln. Jetzt kennt man den Stahl in all seinen verschiedenen Formen bei Wärme und Kälte, bei Zug und Druck, bei Molybdän, um zwei Grenzen zu nennen, besser, wie das Kind von einer klugen Mutter genannt ist. Und nicht nur den Stahl. Jedes Lagermetall hat dieser Krieg uns durchschauen gelehrt, im wörtlichen Sinne! Und wie man täglich jeder neuen Gußplatte, jedem neuen Geschützrohr mit einer Genauigkeit nachprüft, gegen die das Spitzel- und Spionage-Meternichts ein Tappen in Nacht war, das ist köstlich! Auf Zug und Bruch und Drehung, auf Kieselsäure, Phosphor und Kohle, auf Zehntausendstel wird jedes Werkstück in Proben untersucht; ein Gebäude von der Größe einer stattlichen Universitätsdiert allein den Chemikern, Physikern und Metallurgen!

Wie nun schon die Menschen sind: dem einen ist das prächtige, aber bloß dynamische oder sinnliche Bild eines Reiteranzuges oder eines Gusses oder eines Geschützampfes wichtig, dem anderen die Arbeit des Generalstabes. Ich habe hier von einem Riesenbilde gesprochen, von dem heutigen Kruppwerken, die in zwanzig Jahren klein genannt werden würden, wenn sie so stehen blieben; das ist zeitlich, das ist Zahl, das importiert nur der Masse, die auch nicht viel mehr ist als Zahl. Aber in jenen Sabotageaktionen möchte ich monatelang sitzen, denn hier tut sich das ungeheure Geheimnis auf, das zeitlos ist und hinter dem immer wieder neue Geheimnisse stehen werden.

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

18

Günther von Wallberg besaß sich, jede Besorgnis bei dem Franzosen zu zerstreuen, indem er in der höflichsten Weise der Störung wegen um Entschuldigung bat und erklärte, daß er in einer ganz privaten Angelegenheit komme. Darauf berichtete er von seinem Bruder, der die Ehre gehabt habe, eine Woche lang der Hausgenosse von Madame und Monsieur zu sein, und der dann plötzlich in geheimnisvoller Weise verschwunden sei.

„Vielleicht erinnern sich die Herrschaften meines Bruders? Er war groß, schlank, achtundwanzig Jahre.“ Er fuhr noch weiter in der Schilderung der äußeren Erscheinung des Verschwindenen fort und sprach auch von seinem ernsten, stillen Wesen, hinter dem sich ein starkes Temperament verbarg, das ihn, wenn er angeregt war, zu einem lebhaften, angenehmen Gesellschafter machte.

Monsieur Renaudin, schüttelte beständig mit dem Kopfe und murmelte ein paar mal den Namen „de Wallberg“, in seinem Gedächtnis forschend, vor sich hin.

„Ich kann mich nicht befinden“, gestand er. „Es waren ihrer zu viele der deutschen Herren — Infanterie, Kavallerie, Artillerie — die bei uns in Quartier gelegen. Das war ein fortwährender Wechsel.“ Und mit einem verbäulichen Lächeln und einer leichten Verneigung seines Oberkörpers fügte er hinzu: „Sie waren alle artig und liebenswürdig, die Herren Offiziere.“

Ueber das Anlich Madame Renaudins, das Günther in heimlicher Spannung beobachtete, blickte sich das triumphierende Leuchten der Erinnerung!

„Der Herr war auffallend groß, größer als Sie, Monsieur“, sprach sie lebhaft.

„Ganz recht, Madame.“

„Er hatte braunes Haar, blaue Augen, nicht wahr? Und er war sehr muskelt.“

Günther von Wallberg verneigte sich galant und gab seinen Mienen einen bewundernden Ausdruck.

„Ich staune über Ihr glänzendes Gedächtnis, Madame.“

„O, ich erinnere mich sehr gut!“ fuhr sie sichtlich geschmeichelt und mittheilbar fort. „Er hat einige Male des

Abends bei uns gesungen. Bestimmt du denn nicht, Theophile?“

Der Herr Notar verzog sein breites Gesicht zu einem höflichen Grinsen, schien sich aber nicht im geringsten zu erinnern.

„Es war“, berichtete sie weiter aus ihren Erinnerungen, „ein patriotisches Marschlied, das so feierlich und so furchtbar klang, wie unsere Marschläufe. Wie heißt es doch gleich? Die — die —?“

„Die Wacht am Rhein“, fiel der interessiert Zuhörnde ein.

Er sumnte ein paar Takte.

„Ganz recht, ganz recht!“ bestätigte sie lebhaft. „D, er sang auch französische Chansons. Ich erinnere mich an eins, das mir so sehr gefallen hat, daß ich es mir eingeprägt habe. O, es war so sehr melancholisch, so geistvoll!“

Sie eilte zum Piano, öffnete, präliederte und sang mit nicht unschöner Stimme, aber geziert und mit übertriebenem Gefühl:

„Jadis je possédais ton coeur,
Plus d'amour et plus de bonheur —
Toi qui m'aimais si tendrement,
Me regardais si doucement.
Aujourd'hui tu ne m'aimes plus,
Tes serments tu les as rompu,
Je sais bien de ton secret,
Et n'ai plus que mourir.“

Sie drehte sich auf dem Klaviersessel herum und sprudelte erregt und erregt vom Gesang: „Ist es nicht süß? Aber Sie kannten es gewiß, Monsieur?“

Günther bejahte. Er erinnerte sich, daß Egon es zuweilen im häuslichen Kreise gesungen hatte. Es war ein altfranzösisches Liebeslied, dessen Inhalt und Melodie von Gefühlüberchwang und Sentimentalität überfloß.

Madame Renaudin schwatzte aufgedäumt weiter. „D, er spielte sehr gut Klavier, Ihr Herr Bruder. Erinnerst du dich nicht, Theophile? Noch am letzten Abend hat er uns Beethoven und — wie heißt doch gleich Ihr großer, moderner Komponist?“

„Richard Wagner.“

„Ganz recht. O, es ist eine so merkwürdige Musik! Ich muß offen gestehen, Monsieur, daß unsere französischen Künstler: Adam, Auber, Berlioz, Gounod und auch

Chopin mir viel, viel besser gefallen. Er hat übrigens auch Chopin geklopft, Ihr Herr Bruder. O, es war ein wirklicher Genuß, ihn zuzuhören!“

Sie richtete ihre großen dunklen Augen mit einem herausfordernden Ausdruck auf Günther und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Klaviatur. Mit dem im ausgesetzten Nachschub stehendem Füßchen wippte sie leicht, während sie lebhaft rief: „Mebrigens ich finde, je länger ich Sie ansehe, Monsieur, daß Sie Ihrem Herrn Bruder sehr ähnlich sind.“

Günther verneigte sich auf seinem Sessel, während es ihn heiß durchschauerte und das Interesse, die Spannung in seinen Innern noch stieg. Ihm war zu Mut, wie dem Jäger, der nach vergeblichen Suchen endlich des von ihm lange beklühten Edelwildes ansichtig geworden ist. Die lebhaften Französin mit dem quersilbernen, brausenden Temperament und der stark ausgeprägten Gefühlswelt schien ihm ganz die Person, die einen warmblütigen Mann, noch dazu unter so außergewöhnlichen Umständen, schon in kürzester Frist zu einem Sturm auf ihr wahrscheinlich nicht gerade sprödes Herz hineinbringen konnte. Die ihm, dem Fremden, in der ersten halben Stunde gemachten Mitteilungen bewiesen, daß Zurückhaltung nicht ihre Sache war und daß sie mit dem Verschollenen sehr wohl rasch vertraut und intim geworden sein konnte.

„Wissen Sie, Monsieur“, fuhr Madame Renaudin fort, „warum ich mich unter allen Offizieren gerade Ihres Bruders so genau erinnere? Er sprach von allen deutschen Offizieren, die wir während des Krieges in Quartier hatten, das geäußert und beste Französisch.“

Günther von Wallberg verstand. Die Bemerkung sollte wohl dazu dienen, etwaige eifersüchtige Regungen, die sich vielleicht schon früher bei dem Ehegatten eingestellt hatten und jetzt von neuem aufleben mochten, zu beschwichtigen. Gar zu gern hätte er nun seiner Bemerkung, daß Egon gelegentlich eines Besuchs bei ihr den Tod gefunden, wenigstens Andeutungsweise Ausdruck gegeben, aber die Anwesenheit des Ehegannes verbot jede Frage in dieser Hinsicht. Und so konnte er nur vorsichtig sondierend und gewissermaßen auf einem Schleichwege vorgehen. Er begann wunschlos Bruders letzten Ritt, von den merkwürdigen Vorfällen, die er getroffen, zu erzählen und daß seitdem jede Nachricht über ihn fehlte.

(Fortsetzung folgt).

Die Schlacht der acht Feinde.

Man schreibt der „Schlesischen Zeitung“: Durch die Entwicklung der Dinge in Serbien wird zum ersten Mal während dieses Krieges ein gemeinsames Ringen aller im Felde zuziehender, gegenüberstehender Feinde ermöglicht werden, denn die Entscheidungsschlacht, welche auf dem Balkan geschlagen werden soll, dürfte vorwiegend auf der feindlichen Seite russische, französische, englische und serbische Truppen vereinen.

Bisher war es zum Leidwesen unserer Feinde ihnen nicht möglich gewesen, sich die Hände zu reichen. Zwar hatten sie bei Ausbruch des Krieges mit energischen Worten die Absicht verkündet, sich Weihnachten 1914 in Berlin zu treffen, wo inzwischen die Russen entschlossenen Schrittes aus dem Osten, und Franzosen und Engländer aus dem Westen angekommen sein sollten. Wir wissen, daß dieser Herzenswunsch ihnen nicht erfüllt wurde. Im Gegenteil, die Russen wurden sehr tief nach Osten und die Franzosen und Engländer nach Westen geworfen. Nur die deutschen und österreich-ungarischen Truppen hatten sich zum gemeinsamen Wüten die Hand gereicht.

In Serbien kämpfen die Serben getrennt von den übrigen, und an den Dardanellen war ein weiterer Kriegsschauplatz aufgetan worden, wo die Türken, abgesehen von ihren Verbündeten, heldenhaft und erfolgreich die Grenzen ihres Landes verteidigten. In Serbien wollen sich nur alle unsere Feinde vereint. Da es anzunehmen ist, daß die Türken den Bulgaren militärische Hilfe leisten werden, so werden auf unserer Seite auch vier Völker vereint kämpfen, sodaß tatsächlich zum ersten Male der größere Teil der augenblicklichen, im Krieg miteinander lebenden Völker hier vertreten sein wird.

Wenn Italien und Montenegro auch noch Abordnungen schicken würden, was augenblicklich sehr zweifelhaft ist, so würden hier zehn verschiedene Staaten miteinander ringen. Auf diesem kleinen, und an sich unbedeutenden Kriegsschauplatz, der aber durch die Entwicklung der Dinge von erheblicher Tragweite geworden ist, und für den Ausgang des Krieges auch noch werden dürfte, wird eine wahre Völkerkämpfe stattfinden, im Vergleich zu der die bei Leipzig nicht sehr bedeutend war.

Bunte Chronik.

Der Zar der Bulgaren als Naturgelehrter. Der Zar der Bulgaren, Ferdinand der Erste, steht jetzt im Vordergrund des Interesses, von einer Seite durch die Scheitler der Entente, von der anderen durch die der Zentralmächte beleuchtet. Die Russen sehen ihn in den dunklen Farben des Verrats, die Unjeren im leuchtenden Glanz von Treue und Freundschaft. Wir Ungarn kennen den bulgarischen Herrscher schon lange, der, als Prinz von Koburg-Kohary, Mitglied des ungarischen Magnatenhauses war. Wir wissen, daß er ausgezeichnet ungarisch spricht, daß er in Friedenszeiten viele Wochen auf seinen ungarischen Gütern verbrachte und sich in Budapest im Ölmüller-Konstitut ein prachtvolles Schloss bauen ließ. Wir wissen auch, daß er oft und gern in den Domänen seines Vaters, des Herzogs Philipp von Koburg, in Bohovella, Szentantál, Veresbó, Feljűbalog, Meleghegy jagte. Das aber wissen nur wenige, daß er nicht so sehr Jäger, als vielmehr ein Freund und Beobachter der Natur ist. Zergewein alter Baum, ein interessanter Vogel oder eine seltene Pflanzenart vermögen seine Aufmerksamkeit lebhaft zu erregen. Der Zar der Bulgaren ist in den Naturwissenschaften so gut zu Hause wie irgendein Fachgelehrter, als der er übrigens auf dem Gebiete der Ornithologie und Botanik auch anerkannt ist. Sein Name figurirt auch in der Fachliteratur, seine Sammlung ist allbekannt und die Gelehrten beschäftigen sich vielfach mit ihr. In Sophia besitzt er ein sehr schönes Museum und einen Tiergarten, in Brana einen botanischen Garten, dessen zahlreiche Pflanzengattungen er selbst im Komitat Gömör gesammelt hat. Besonders Interesse hat er für die ungarischen Naturschützer. Er lud vor einigen Jahren Dr. Wolff Penzl, den hervorragenden Gelehrten, als dieser von seiner Weltreise zurückkehrte, zu sich nach Sophia und führte ihn persönlich durch seinen zoologischen und botanischen Garten, wobei er ihm erzählte, woher er seine selteneren Tiere und Pflanzen habe. Penzl hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag im königlichen Palaste zu Sophia in Anwesenheit des Königs, der Königin, des Kronprinzen, des jüngeren Prinzen und der Prinzessin sowie sämtlicher Hofwürdenträger. Penzl führte die Vogelwelt des südlichen Ungarn in präzierten Bildern vor. Der Vortrag war deutsch, doch sprach der König mit Dr. Penzl ungarisch und dankte ihm freundlich für den interessanten Vortrag. Der König mendeß besondere Aufmerksamkeit auf den Wegeln noch den Schmetterlingen und der Beobachtung ihrer Lebensweise zu. Jetzt freilich, im Waffenlärm des Weltkrieges, wird er sich kaum mit seinem Liebungsstudium befassen; jetzt jagt er auf andersgeartete „Sammelobjekte“, hoffentlich mit nicht geringem Erfolg.

Der Name Wilhelm bei den Hohenzollern. Bis zum Jahre 1619 erscheint in der Fürstenreihe der Hohenzollern kein Heinrich, der den seitdem meistgebrauchten Namen Wilhelm trägt. Erst der schwache Kurfürst Georg Wilhelm führt ihn, und zwar deshalb, weil er im Geschlecht der Herzöge von Jülich und Cleve üblich war. In jenen Zeiten gab man den Kindern gern den Namen vom Vater und Großvater; tauchte möglich ein neuer auf, so war es durch Heirat in die Familie gekommen. Freilich nicht aus besonderer schwiegerlicher Liebe, sondern um dem mit dem

neuen Namen benannten Kinde einen Anspruch auf die Erbschaft mütterlicherseits zu erlangen. Georg Wilhelm erhielt also den Namen, weil sich bei seiner Taufe Ausdrücke auf die städtische Jülich-Cleve-Bergische Erbschaft, die sich 1614 realisierte, eröffneten. Indem man ihm den Namen seines Urgroßvaters, des Herzogs Wilhelm von Cleve, beilegte, suchte man dadurch die Erbansprüche unvergessen zu machen. Johann Wilhelm, der 1609 verstorbene letzte Herzog von Jülich, Cleve und Berg, stammte aus dem Geschlechte der Grafen von der Mark, die ihrerseits den Namen Wilhelm „erhelletet“ hätten, als sich einer von ihm mit einer Jülich'scher Erbtöchter verheiratet hatte. Und auch die Jülicher, die nach Gerhard zu heißen pflegten, hatten ihn erhelletet, und zwar von den Freien Herren von Monderscheid, die ihn schon im 10. Jahrhundert trugen.

Der Schnurbart auf Befehl. Der neueste englische Armeebefehl ordnet für die Truppe das unbedingte Tragen eines Schnurbartes an, eine Vorschrift, die bisher für das englische Militär auf dem Papier wohl erfuhrte, aber niemals ernst genommen wurde. Jetzt hat die Nachsicht in dieser Richtung ein Ende genommen, und der uniformierte Briten muß im Interesse der Armee seine Vorliebe für das Glatthaar aufgeben. „Welche militärische Wichtigkeit der Schnurbart hat“, schreibt ein englisches Blatt etwas ironisch, „ist noch nicht endgültig entschieden, jedenfalls aber ist die Grundidee die, daß unsere Truppen durch Züchtung eines borstigen Schnurbartes und durch Züchten des blühenden Bajonetts die Herzen der „Günner“ mit Schrecken erfüllen können.“

Wetterausichten für Oktober nach Professor Rudolf Falb. Nach der Theorie des Professors Falb weist der Monat Oktober zwei kritische Tage, und zwar am 8. und 23. auf. Der vom 8. ist ein kritischer Tag erster Ordnung, der andere ist von geringerer Bedeutung. Niedriger Stand des Barometers und scharfe Winde, kühlere, veränderliches Wetter, bei starker Bewölkung ausgiebiges Regenerwetter sind durchwegs Vorboten des kritischen Tages vom 8., dessen Einwirkung sich schon am 6. zeigt. Wir haben stürmisches Wetter und große Regengüsse zu erwarten. Die Temperatur sinkt tief unter das Normale, in Gebirgs- und Waldgegenden ist Schneereg zu erwarten. In jenen Gegenden, in denen die Vorbedingungen dazu gegeben sind, sind Erdbeben, Erdstöße und vulkanische Ausbrüche zu erwarten. Gegen den 10. bessert sich das Wetter. Am 15. wird es sonnig. Nur am Abend und morgens gibt es Nebel. Obwar der kritische Tag vom 23. von geringerer Bedeutung ist, so zeigt er sich dennoch durch Windstöße und veränderliches Wetter und leichte Regengüsse an. Gegen Ende des Monats aber ist bereits besseres, wenn auch etwas neblig Wetter zu erwarten. Namentlich gegen Ende des Monats sind starke Nebel. Obwar tagsüber die Temperatur normal ist, sind die Abende kühl, auch sind Nachfröste in Aussicht.

Der hundertste Jahrestag. (Anzeigen der „Vossischen Zeitung“ im Jahre 1815.) Heute stand Kapitän Malcolm, der früher die Verproviantierung der Fregatte the Rhine übernommen, am Pranger. Er wurde überführt, daß er falsche Rechnungen gemacht, und den König habe betrügen wollen. Er sei sich an den Pranger stellte, machte er eine tiefe Verbeugung an das versammelte Publikum. Dasselbe tat er, als er seinen erhabenern Platz verließ. Dies geschah der versammelten Menge so sehr, daß sie ihm ein lautes Hurra zuriß.

Nach unseren Blättern hat der Kaiser von Marokko an Rußland, Preußen und Sizilien den Krieg erklärt.

Macht der Musik. Bei einem Wohltätigkeitskonzert im Tiergartenviertel gibt es einen Vortrag auf zwei Klavieren. Das Stück nimmt gar kein Ende und schließlich drücken sich zwei der Feldgrauen auf den Korridor. Die Hausdame eilt ihnen nach: „Ach, wollen Sie schon gehen?“ — „Zamohl, meine Gnädige“, sagt der eine: „Dem Bierbund halten wir Stand, aber vor dem Klavierbund ergreifen wir die Flucht!“

Theater und Kunst.

Nationaltheater: Trandafirii rosii (Die roten Rosen), dramatisches Poem in 3 Akten von Zaharia Barjan.

Das Stück welches gestern abend im Nationaltheater aufgeführt wurde, darf man nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe messen. Es ist vor allem anderen die feine, zarte Schöpfung eines unjünglichen Dichters, der in schwingvollem, farbreichem und frischhallaren Versen uns ein Symbol darstellt: Den Künstler der für sein Ideal alles, selbst sein Leben, müßig und ohne zu zaudern opfert.

Einer Kaiserstochter wird an ihrer Wiege vorausgesagt, daß sie in ihrem siebzehnten Lebensjahre einen Trauer haben wird, der ihr unbedingt in Erfüllung gehen müsse. Denn sonst würde sie sterben. Es träumt nun der Prinzessin, daß sie ohne eine rote Rose nicht leben kann. Es werden nun in alle Weltteile Wege ausgesperrt, um eine rote Rose zu finden. Jedoch vergebens; die Jahreszeit ist dem Winter nahe, und die roten Rosen haben aufgehört zu blühen. . . Da erscheint am Hofe des Kaisers ein wandernder Sänger, ein Dichter mit träumenden Augen und wahnwühlendem Herzen. Er sieht die Kaiserstochter, sieht wie sie dahinleucht und beschließt, die rote Rose ihr um jeden Preis zu bringen. Und abends, wenn alle zur Ruhe gehen, schleicht er sich in den Garten, wo die weißen Rosen noch immer in unverminderter Pracht und reicher Fülle blühen, reißt eine vom Strauche und rötet sie mit seinem Blute.

Niemand am Hofe ahnt sein Opfer, außer einem

Greise, auf dessen väterliche Ermahnungen er aber nicht hören will. Die Prinzessin bewundert den wandernden Sänger, der seiner Laute so zauberhafte Töne zu entlocken weiß — doch sie liebt einen anderen, einen Prinzen. . . Der Dichter sieht es, ein wilder Schmerz drückt ihn zu Boden, doch er schweigt und beneht Nacht für Nacht eine Rose mit seinem Blute. Am Hochzeitstage gibt er die letzte Rose, und stirbt. Alle die Gäste in den Gärten blühen, glühen alle Rosen in einem purpurnen, satten Rot.

Der Gedanke eines Idealisten der zu zaghaft ist, um seine Liebe zu offenbaren und es vorzieht, schweigend zu leiden, ist nicht neu. In Edmund Rostands „Cyrano de Bergerac“ ist derselbe Gedanke vertreten. Doch mit viel mehr dramatischer Kraft, abgesehen von dem weit größeren Reichtum an poetischen Schönheiten. Was man in diesem Poem bemerkt, ist eben eine ausgesprochene Handlung.

„Trandafirii rosii“ ist jedoch beachtungswert vom rein poetischen Standpunkte. Das Stück enthält eine reiche Fülle wunderbarer Verse und offenbart uns im Verfasser einen feinfühligsten Dichter.

Die Interpretierung und die Ausstattung waren sehr gut, besonders trugen die Herren Demetriad und Atanasiescu sowie die Damen D. Barjan und Atanasiescu hervorragend zum Erfolge des Stückes bei.

René Pop.

Privat-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Berlin, 26. Oktober.

Die militärische Lage in Serbien.

„Berlinske Tidende“ meldet aus Paris, von wo das Blatt meist gut informiert wird, daß Ueslöv bereits geräumt sei. Bei Kotschana stehe eine größere Schlacht bevor. Die Bulgaren drängen über Köpöklü gegen Monastir vor. Die Bahn nach Nišovic sei von den Bulgaren besetzt.

Der militärische Mitarbeiter der „Kopenhagener Politiken“ nennt die Stellungen der serbischen Armee verzeiwelt. Es bleibe ihr nur der schwierige Rückzug in die Berge Montenegro. Dieser aber sei, wenn überhaupt, nur mit den schwersten Verlusten möglich.

Rußland, das von allen Verbündeten den dringlichsten Wunsch habe Serbien zu helfen, müsse sich mit Proklamationen und Drohungen gegen Bulgarien begnügen.

Die Tragödie des serbischen Volkes.

Die serbische Nation, die durch ein Verbrechen dem Weltkrieg verschuldet, steht vor der größten Katastrophe, die je ein Volk betraf. Ihre Tapferkeit wäre der höchsten Achtung ihrer Begegnung würdig, wenn sie nicht mit verbrecherischen Mitteln kämpfte. Dies Volk hat aber vom Vierverband mindestens einen besseren Dank verdient als den in seiner Not im Stiche gelassen zu werden. Der Fürstenmord von Serajevo geschah auf Anstiften Rußlands, die Ablehnung des österreichischen Ultimatum geschah, weil Rußland es so wollte. Die beabsichtigte Abdankung des durch ein Verbrechen auf den Thron gekommenen Königs Peters und die Unterwerfung unterliehen infolge der Versprechungen Rußlands und seiner Verbündeten, die jetzt darüber streiten, wer ein größeres Interesse daran hat Serbien zu helfen.

Keine weisen Ratgeber wiesen das Volk auf den kalten Egoismus Englands, auf die von Rumänien schon bitter empfundene Treulosigkeit Rußlands hin und sagten ihm, daß die französischen schönen Phrasen keine Bajonette ersetzen. Im Vertrauen auf den Vierverband wehren sich die Serben wie verzweifelt. Greise, Frauen und Kinder kämpfen und bluten für den Vierverband.

In England geht das Geschäft feiner getrockneter Gang.

Die herannahende Revolution in Rußland.

Eine Anzahl amerikanischer Zeitungen veröffentlicht Berichte aus dem für Nachrichten hermetisch verschlossenen Rußland.

Die Nachrichten besagen, wenn Rußland einen Separatfrieden schließt, so werde das nicht aus Bosheit gegen die Alliierten geschehen, sondern weil Rußland durch die innere Revolution dazu gezwungen werde. Es sei Tatsache, daß die Truppen, auf die sich die Regierung verlassen kann, von der Front herbeigeht werden um Petersburg und Moskau gegen den drohenden Aufstand zu schützen. Dieser werde wahrscheinlich in Finnland beginnen. Ein furchtbarer innerer Kampf stehe bevor. Den Verlust an Gefallenen berechne man mit 4 Millionen. Fast alle aktiven Offiziere und zu Offizieren ausgebildete Beamte seien verwundet, gefallen oder gefangen. Das sei der Grund warum in der Armee der tiefste Pessimismus herrsche.

Der Vierverband und der Zusammenbruch in Serbien.

Alle Meldungen über die Lage der serbischen Armee klingen in der Vierverbandspresse in verzweifelte Hilfeschreie aus. Wenn keine Hilfe käme, sei eine Katastrophe zu erwarten.

Eine amtliche Sabasmeldung besagt, daß die Armee von Saloniki abgeschnitten und mit Beklemmung der Ankunft der Verbündeten Truppen entgegenstehe.

Der „Temps“ sagt, der Rückzug nach Sidwest sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, das nördlich von Niš noch Nachkämpfe stattfinden. Niš selbst werde geräumt.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ sagt, es sei nicht sicher, ob die in Saloniki gelandeten Verstärkungen rechtzeitig Hilfe bringen könnten. Die serbische Ar-

Pelz- und Modewarenhaus HEINRICH PRAGER

Strada Carol I 26.

Pelzwaren, Pelzfelle, Damen- und Herrenpelze,

Mäntel, Konfektion, Knaben- und Mädchenbekleidung,
Hüte, Hutformen, Hutausputz, Damen-Kleiderstoffe und
Samte, elegante Blusen aus den berühmten Wiener
Werksstätten, rumänische Blusen, Weißwaren und Leinen,
Wäsche, besonders Brautausstattungen und Wirtschaftswäsche,
Handschuhe, Wirkwaren, Strümpfe.

Fortlaufende Eingänge von Neuheiten.

Groß- und Kleinverkauf.



Mäßige, feste Preise.

nee stabe der größten Gefahr gegenüber, die über-
haupt bedrohen könne. Die Lage sei noch
nicht verzweifelt, so lange nicht die Hauptarmee ge-
schlagen sei, aber von höchstem Ernste. Die Verteidigung
der Serben erfolge unter sehr ungünstigen Umständen.
Die Krise könne nicht lange dauern. General Sarrail
könne im Strumizatal wenig ausrichten. Man müsse be-
greifen, daß die Engländer und Franzosen für den
Kampf in diesem schwierigen Gelände genügend aus-
gerüstet seien.

„Guere Sociale“ sagt, man habe keine Stunde zu
verlieren wenn man den Zusammenbruch vermeiden wolle.
„Syoner Progress“ meldet, daß die Bahnlinie Salo-
niti—Monastir durch die Ueberbrückung vom Klo-
meterpunkt 36 an unterbrochen sei.

„Syoner Nouvelliste“ tröstet zwar, daß die Beset-
zung der Bahnlinie Nisch—Saloniti durch die Bulgaren
nur eine relative Bedeutung habe.

Die Bedeutung wird jedoch klar durch eine italienische
Melbung, wonach die schwachen Abteilungen französischer
Truppen, die von Saloniti bis in die Nähe der serbischen
Grenze gebracht wurden, vorläufig dort bleiben, ebenso
die Verstärkungen.

Auch der Saloniter Spezialkorrespondent des „Echo
de Paris“ meldet, daß die Alliierten erst handeln wollten,
wenn ihre Truppen stark gruppiert und organisiert seien.

Diese Meldungen bestärken den Verdacht, daß man
überhaupt nicht ernstlich gewillt ist den Serben zu helfen,
sondern nur die Gelegenheit benutzt das Dardanellen-
abenteuer mit guter Manier anzugeben. Die eigentliche
Hilfe sollten die Griechen bringen. Die aber wollen nicht.
Das scheinen die Serben schließlich auch selbst zu begreifen,
denn die „Tribuna“ berichtet, Serbien habe den Vier-
verband vor die Entscheidung gestellt Griechenland zu so-
fortiger Hilfe zu veranlassen, oder Serbien werde in
seinen Entschlüssen frei vorgehen.

Handel und Verkehr.

Die Zentralkommission für den Verkauf
und den Export der Cerealien und ihrer Neben-
erzeugnisse. Wir haben bereits gemeldet, dass das
gestrige Amtsblatt das Reglement für die Zusammen-
setzung und Tätigkeit dieser Kommission veröffentlicht.
Die Kommission wird als Hilfsorgan in den Distrikten
die lokalen landwirtschaftlichen Syndikate haben. Je
nach den Umständen, wird sie sich auch an andere
Organe wenden und den landwirtschaftlichen Inspek-
toren, den Kontrolloren der Volksbanken, den Direk-
toren der Nationalbank und den von der Zentralkom-
mission bezeichneten Mitgliedern der Vereinigung der
Kaufleute und der Exporteure verschiedene Aufträge
erteilen können.

Sitz der Kommission ist Bukarest, in der
Handelkammer.

Die Zentralkommission muss wenigstens einmal
wöchentlich zusammentreten. Sie wird mit der Mehr-
heit der Mitglieder arbeiten. Die Beschlüsse werden
mit einer Mehrheit von wenigstens 6 Stimmen gefasst
werden und sind endgültig.

Von dem Augenblicke, wo die Zentralkommission
die Höchstpreise für den inneren Verbrauch, und
die Minimalpreise für die für den Export be-
stimmten Produkte veröffentlicht, müssen jene Perso-
nen, welche Cerealien verkaufen wollen, Verkaufs-
Deklarationen den von der Zentralkommission fest-
gesetzten Formularen gemäss machen.

Die Unterhandlungen für den Verkauf der Pro-
dukte werden durch die Zentralkommission oder durch
die landwirtschaftlichen Syndikate geführt werden.
Auch die Centrakasse der Volksbanken und der Ver-
einigung der Kaufleute und der Getreideexporteure
sowie der Vertreter der Mühlen können solche Unter-
handlungen führen.

Ein Verkauf darf aber bloss durch die Central-
kasse erfolgen, welche verpflichtet ist, sich binnen 5
Tagen von der Mitteilung des Beginnes der Unterhand-
lungen auszusprechen.

Steaua Română. Aus Berlin wird der „Frankf.
Zeit.“ geschrieben: An der Abschlussmitteilung scheint
der Buchpreis der Warenvorräte von Lei 9.88 Mill.
gegen Lei 8 Mill. im Vorjahre besonders beachtens-
wert, weil die Verwaltung zuvor sagt, dass infolge
Behinderung der Seeabfuhr durch den Krieg die Wa-
renvorräte der Menge nach fast doppelt so gross seien
als vor einem Jahre. Wenn man sich vergegenwärtigt,
dass die Schwierigkeiten die durch die Kriegs-
umstände nicht nur der Petroleum-, sondern auch der
Benzin-Ausfuhr entgegengesetzt wurden, darf man wohl
schliessen, dass die Bestandvermehrung zum guten
Teil auch auf Benzin und auf die eigentlichen Heiz-
stoffe entfällt, auf Erzeugnisse also, die derzeit einen
sehr hohen Preisstand einnehmen, und in denen die
mitteleuropäischen Lager völlig geleert sein dürften.
Bei dem lebhaften Geschäft, das die Amerikaner mit
den Engländern und Franzosen in jedweden Kriegs-
bedarfsartikel gemacht haben, liegt der Wahr-
scheinlichkeit nahe, dass dagegen die amerikanischen Lager
in solchen technischen Oelprodukten weitgehend ge-
räumt sind, im Gegensatz zum amerikanischen Leucht-
ölvorrat, der wegen der Abschneidung des Hauptab-
nahmegebietes, Deutschland, erheblich gestiegen sein
muss. Wenn demnächst die Ausfuhrmöglichkeiten in
Rumänien sich bessern sollten, und erst recht natür-
lich wenn der Frieden eintritt, mögen aus den ein-
gangs erwähnten Buchpreisen der gestiegenen Waren-
vorräte der Steaua beträchtliche Gewinne durch Ver-
äusserung frei werden. Die Verwaltungsangaben über
die vorhandenen Mengen und über die eingesetzten
Buchpreise lassen sich demnach so auffassen, dass
die Bilanzierung mit einer besonderen Vorsorge für
die Zukunft verbunden wurde. Dies und die Erhöhung
der Abschreibungen um Lei 1.60 Mill. sind an die
Stelle der vorjährigen offenen Kriegsrücklage von Lei
2.56 Mill. getreten, von der gesagt wird, dass sie un-
verbraucht geblieben ist.

Auf solche Grundlagen gestützt, hat die Verwal-
tung sich nach längerem Zögern entschlossen, die
Dividende auf den in 1912/13 gezahlten Satz von 10
pCt., d. h. um 4 pCt., wieder zu erhöhen. Trotzdem
deutet der Entschluss einer Dividendenerhöhung von
diesem Ausmass darauf hin, dass die Verwaltung die
politische Lage, soweit Rumänien in Betracht kommt,

Alfred Löwenbach & Comp.

Gatea Victoriei 144.

Brennhof Eich, Buche und gehaltene Eiche

COCS
ANTRACIT

KOHLER

früher in's Haus geschickt.
Garantiertes Gewicht.

**ANALIZE
DE URINI SI SANGE**
LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL
DE GH. DUMITRESCU,
STR. CAMPINEANU 42. TELEFON: 54730.
COLT CU STR. LUTERANA.

ruhig und sogar mit Zuversicht beurteilt. Sollten aber
beispielsweise durch eine Mobilisierung unklare Ver-
hältnisse eintreten oder Personal entzogen werden, so
hätte die Generalversammlung im November immer
noch die Möglichkeit, an die Stelle der sofortigen Di-
videndenanzahlung eine befristete Ermächtigung des
Aufsichtsrats treten zu lassen, wonach von ihm der
Zeitpunkt der Ausschüttung bestimmt wird, sobald
die Einwirkungen der etwaigen Ereignisse zu über-
sehen sind. Aber einstweilen sah die Verwaltung an-
scheinend keinen Grund eine solche Entwicklung zu
erwarten, und das Geschäft in Oelprodukten, soweit
es im Gang gehalten werden konnte, ist lebhaft und
lohnend.

Wasserstand der Donau vom 26. Okt. (Erklärung
der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) —
T-Severin 584 >, Calafat 509 <, Bechet 467 <, T-Ma-
gurele 395 <, Giurgiu 463 <, Oltenița 441 <, Călărăși
387 <, Cernavoda 431 <, G.-Jalomița 415 <, Galați
347 v, Tulcea 222 <, Zimnicea —

Evangelische Gemeinde

zu Bukarest.

Die Mitglieder der Evang. Gemeinde werden
hiermit in Kenntnis gesetzt, daß am Freitag
den 16./29. Oktober d. J., vorm. 10 Uhr, anläß-
lich des Geburtstages S. M. der Königin Maria
in unserer Kirche, Str. Luterana 10, ein

Festgottesdienst

stattfindet.

Der Vorstand.

Theater „MAJESTIC-FEMINA“

unter der artistischen Leitung des bekannten Herrn MAX
KAISER. — Jeden Abend Auftreten der berühmten „NITTA
JO“, Trio Louisiane“, „The 8 Gracias“ (Akrobaten), „Yvon
Aime“, Franzosen, „Hopkins and Petris“ und anderer 30 er-
rangiger Artisten, welche auf den Bühnen der grössten Thea-
ter des Auslandes gespielt und mit grossen Opfern nach Bu-
karest gebracht wurden.

Von Mitternacht bis Morgens Cabaret, Bal Tabarin unter
Mitwirkung aller Artisten des abendlichen Programms.

Ausgewählte Küche, Restaurant ersten Ranges, Bar American.

Während der ganzen Saison, klassisches Orchester unter Lei-
tung des Meisters Hoinr. Kessler sowie des Nationalorchesters
unter Leitung des berühmten Geigers Barbu Colos.

Direktion des „Majestic-Femina“.

Wiedereröffnung.

Restaurant u. Bierhaus „Tunnel“

unter dem „Grand Hotel“ (früher Hotel de France).

— Ein wahres Paradies für Familienunterhaltungen.
In- und ausländische erstklassige Küche. — Stets reich-
haltiges Buffet — In- und ausländische Getränke.

— Luther-Spezial-Bier. —

Ein klassisches und nationales Orchester sorgt für die
Unterhaltung des Publikums.

Victor Al. Macedonsky

BRAILA.

PREDEAL.

ALTES KOMMISSIONSHAUS.

Uebernimmt alle Operationen für den An- und
Verkauf von Getreide.

Expedition. — Transportüberwachungen. — Tran-
sitierungen. — Internationale Transporte. — Vor-
schüsse auf für jedwede Grenze verladenes Ge-
treide. — Bezahlung der Taxen, Gold. — Säcke.
— Einlagerungen im Lande und jenseits der
Grenze.

Verzollungs- und Expeditions-Bureau

vom hohen Finanzministerium autorisiert.

PREDEAL

Telegr.-Adr.: Macedonsky-Predeal. Telefon.

„Transsylvania“

Sonnabend, den 30. Oktober u. St.

9 Uhr abends

im großen Saal der „Transsylvania“
Strada Imprimeriei 48

Familienabend

Eintritt frei. — Garderobegebühr.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Zur recht zahlreichen Besetzung ladet höflich ein

Der Vorstand.



das Mundwasser

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris
SPEZIAL-ARZT
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 5-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. L. Friedmann

Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu 2)
Telephon 51/32.

Zu vermieten

Sofort ein schön möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Personen in Str. Struben-Boda 44, hinten im Hof.

Gesucht werden zwei

möblierte Zimmer mit oder ohne Küche in besserem Hause. Offerten mit genauer Preisangabe unter „Dontina“ an die Admin.

Wegen Abreise

2 Kisten, 2 Betten, eine Nähmaschine etc. zu verkaufen.
Str. Transilvania 49.

Klinik der Geschlechtskrankheiten

„SALVATOR“ DR. ROTTMANN.

Gegründet im Jahre 1906.

Spezialärzte heilen gründlich die **Blennorrhöe (Tripper)** durch schmerzlose **Elektrotherapeutische Methoden** nach Prof. Kolimann. Elektrolitische Dilatationen, Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischer Lichtes. Mikroskopie.

Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan „Abrieff“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis.**

BLUTANALYSE (Wassermann).
Bukarest. Pasajul Român 9. (Calea Victoriei).
Fernspr. 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8.

Zu verkaufen:

Mehrere grosse und kleine Villen im Filaret-Grabant-Viertel.

Bauplätze

auf der Chaussee Colentina-Gherasi, in oder Grösse.

Fabrikplätze

hinter dem Ober-Bahnhof.

Zahlungs erleichterungen.

Für jedwede Information wende man sich:
G. A. SUTER, Strada Suter No. 9 oder
G. A. SUTER, Verwaltung des Gates Colentina.

Zu vermieten

2 Hofzimmer.

Str. Patria 14. 1 Stock.

Junger Mann

mit zweijähriger Bureaulehrer- und Maschinenschreiber sucht baldige Stellung. — Unter „S. B.“ an die Admin.

Perfekte rumänisch-deutsche Korrespondentin

vorzügliche Dattylographin-Stenographin, gesucht von einem bedeutenden Handelsunternehmen in Bukarest. Schriftl. Offerten unter „Korrespondentin“ an die Annoncen-Exp. „AMARGO“ Str. Calusei 5.

Maschinist

für größere Fabrik in Bukarest gesucht.

Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. — Nur Reflektanten, welche Befähigung besitzen für Betrieb von Dampf- und elektrischen Anlagen, sowie Instandhaltung und Reparatur sämtlicher Holzbearbeitungsmaschinen, wosfen unter Chiffre „E. R. No. 15“ schriftliche Offerten an die Adm. einreichen.

Gesucht wird gute Köchin und gedientes Stubenmädchen eventuell auch Mutter und Tochter.
Strada Sabirint 84.

Junger Dr. phil., der in Bukarest ein Jahr Oberlehrer war, sucht für jetzt oder später
Hauslehrerstelle
in Rumänien. — Gute Referenzen u. Zeugnisse. — Alle Fächer (auch Latein bis Tertia) sorgfältigst. Verhandlung nur durch Eilbrief oder Telegr. — Adresse in der Adm.

Rapskuchen
für Export
in Waggons ab Predeal
zu verkaufen.
Näheres unter „S. R.“ an die Admin.

Zimmer mit Klavierbenützung
samt Pension für jungen Mann, in der Nähe der Universität oder Handelsakademie, gesucht.
Unter „M. R.“ an die Admin.

Tüchtige Wäscherin gesucht.
Anfragen in der Admin.

Tüchtiger Maschinenmeister

welcher längere Jahre als Monteur auf Dieselmotoren war, sucht Posten in größerem Werk. Gut vertraut auf Dampfmaschinen sowie Leitung der Reparaturwerkstätten und elektrischen. — Gefl. Zuschr. unter „R. S.“ an die Adm.

Perfekte Köchin
gesucht für hochherrschaftl. Haus.
Nur erstklassige Kraft kommt in Betracht.
Anfragen in der Adm.

Zu Verpachten

ein komplett eingerichtetes

zahnärztliches Atelier

mit 2 elektrischen Motoren.

Die Herren Reflektanten müssen perfekt operativ und technisch bewandert sein, mit oder ohne Diplom.
Unter „A. 100“ an die Admin.

Gesucht eine deutsche Gouvernante

mit guten Referenzen. Vorzusprechen zwischen 9-11 Uhr
A. Feig, Strada Luminei No. 9 bis.

Laden-Verkäuferin

gesucht.

Konditorei Alois Müller Söhne,
zwischen 10-12. Strada Pastorului 5.

Besseres deutsches Stubenmädchen

wird gesucht.

Strada Stelea 22. 1. Stock
Vorzustellen zwischen 2-4.

Junges sauberes Dienstmädchen
welches Deutsch und Rumänisch spricht, wird zu einem Ehepaar ohne Kinder gesucht. — Gute Bezahlung.
Zu melden bei Frau Finl, Str. Miron Costin 11.

Junges besseres deutsches Fräulein

sucht für sofort

Stellung als Wirtschaftsfraulein bei einer älteren gutsituierten Persönlichkeit. — Off. unt. „Herzlich“ an die Admin.

Gesucht verlässliches
Reichsdeutsches Fräulein
mit guten Zeugnissen, für einen dreijährigen Jungen zu östereichischer guter Familie in Constanza.
Offerten nebst Photographie und Gehaltsansprüche an die Casa postală No. 3
Constanța.

Gesucht von
Dame mit 5-jähr. Knaben, ein bis zwei schön möblierte Zimmer mit Pension bei deutscher Familie.
Angebote an „Cutia postală 450“ loco.

Gesucht schön
möblierte Wohnung, bestehend aus 4-5 Zimmern mit Bad und Zugehör.
Angebote an „Cutia postală 450“ loco.

Sofort zu vermieten
Parterre-Wohnung, neues, elegantes Appartement, separater Eingang, 6 Zimmer, Bad und Nebenräume, Aussicht auf den Cismigiu-Parc.
Str. Sf. Constantin 13.

Zu vermieten
großes reines Zimmer, elektr. Licht, Gassenansicht.
Calea Victoriei 51. Miratscher.

Junge Burschen
von 16-18 Jahren, welche die deutsche Sprache gut beherrschen, finden für einige Stunden in der Woche Nebenbeschäftigung. — Bewerber senden ihre Zuschriften unter „Intelligent“ Poste restante.

G. Schlesinger S^{IA}

Bukarest. Strada Lipsocani 27. Telephon 3/90.

zeigt den **EINGANG** sämtlicher **NEUHEITEN** in feinen

Herren- und Damen-Stoffen

für die
Herbst- und Wintersaison
ergebenst an.

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

STRADA PICTORUL GRIGORESCU 7 — TELEPHON 22/88.

MODERNSTE GRAPHISCHE ANSTALT

MIT ELEKTRISCHEM BETRIEB.

Wählt Auswahl neuester moderner Schriften aus der k. u. k. Hofschreiberei Pappelbaum, Wien

— **bedient sich einer P. T. Geschäftswelt sowie Privatpersonen zur Anfertigung aller Sorten von Drucksachen in tadelloser Ausführung wie:**

Broschüren in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache,

Jahresberichte für Aktiengesellschaften und Vereine,

Register und Quittungsbücher,

Kaufmännische Formulare: wie Briefköpfe, Memorandum, Couverts, Fakturen, Zirkulare, Adresskarten etc.,

Privat-Drucksachen: wie Einladungskarten, Hochzeitseinladungen, Menus, Vereins-, Theater- und Konzertprogramme, Parthezettel, Visit- und Verlobungskarten.

Schwarz-, Copier- und Buntdruck.

— **EIGENE BUCHBINDEREI.** —

Scheidearie Preise. Gewissenhafte Ausführung.

Tanz-Dinli ut Schmidt.

Die Einschreibungen für die verschiedenen Tanzkurse, haben bereits begonnen u. werden täglich, *Piaze Sucez 41* entgegen genommen

Pelzwaren

5000 garnitaren Zobelpelze, Opposum, Gincilla, Fuchs, etc. sowie jedwede Rauchwaren, verkaufen wir um die Hälfte billiger als überall. Es werden jedwede Pelze repariert und Bestellungen um 50pCt. billiger als überall angenommen.

BLĂNĂRIA „PROGRESUL“
STR. SFINTILOR 4 (neben per Eke Strada Colței)
Das Geschäft befindet sich in 2 Etagen.



STEINWAY & SONS NEW YORK PLEYEL-PARIS SEILER
JULIUS BLUTHNER-LEIPZIG TEURICH FORSTNER
SCHNEIDERMAYER JAB-SOHN GORS & KALMANN ETC.

**MAGAZINUL
CONSERVATORULUI**
FURNISOR AL GURTEI REGALE
Duculescu, Calea Victoriei 72
VANZARE SI IN RATA

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI**

in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Ärzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Aechtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.
2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 500, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—
3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im Werte von 50 Bani.
4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 18. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewonnen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.
2. Frau Henriette Blum, Hebammen, Bukarest, Calea Căldărașilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Strada Paris 27.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Brașov — Galați — Constanța — Ploiești — Craiova — Balot.

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien. Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comerciala Română

eigene Goldschranke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedem den Dokumenten, Werten, Titeln und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und er kann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedes Formalität oder Hindernis umgehen.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises einer Goldschranke dar.

Wegen Bedingungen und Beschauung der Abteilungen werde man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsurkunden, Familien- und Wertpapiere, Titeln, Präziosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, Strada Lipsocani 10
(Ecke Str. Smârdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den konvenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remissen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.